Das Magazin für das Lehren und Lernen 1/2017

# profil

Aspekte des Wissens

# Was gilt
# Was lockt
# Was bleibt

**Bildungskanon 2.0**
Der Bildungskanon im Zeitalter des Internets oder die Rückeroberung Athens aus Alexandrien

**(K)eine Blackbox**
Wie entsteht ein Lehrplan? Wer handelt aus, was Schülerinnen und Schüler lernen sollen?

**Denken statt Googeln**
Frauen aus verschiedenen Generationen über die Bedeutung persönlichen Wissens

schul plus verlag

# DOSSIER 4 bis 8

Jetzt zum
**Sonderpreis**
für Abonnentinnen und Abonnenten der Fachzeitschrift «4 bis 8» vorbestellen.
www.4bis8.ch/abo

**«Dossier 4 bis 8» bietet halbjährlich neue kompetenzorientierte, thematische Spiel- und Lernumgebungen für den flexiblen Einsatz im Kindergarten mit Erweiterungsmöglichkeiten für die Unterstufe.**

**«Dossier 4 bis 8»**
**TIERE UND PFLANZEN ENTDECKEN – Rund um Kindergarten und Pausenplatz**

**Handbuch** 1. Auflage 2017, 48 Seiten, A4, farbig illustriert, geheftet

schulverlag.ch/**88682** **24.00**

Die sechs jahreszeitlich orientierten Bausteine in «TIERE UND PFLANZEN ENTDECKEN – Rund um Kindergarten und Pausenplatz» zeigen exemplarisch, wie der Fachbereich «belebte Natur» mit den in den entwicklungsorientierten Zugängen formulierten vorfachlichen Kompetenzen verbunden werden kann. Neben Sequenzen, die mehr oder weniger stark der Führung durch die Lehrperson bedürfen, werden auch Phasen des Freispiels mit möglichen anregenden Materialien beschrieben.

**Baustein 1:** Natur im Jahreslauf – Lebewesen über längere Zeit begleiten
**Baustein 2:** Meine Pflanze wächst – Einer Nutzpflanze beim Wachsen zusehen
**Baustein 3:** «Toll, wie die spinnt!» – Spinnen (endlich) genauer kennenlernen
**Baustein 4:** Naturgalerie – Genau hinsehen und dokumentieren
**Baustein 5:** Wirbellose Kleintiere – Insekten, Spinnen und Tausendfüssler kennenlernen
**Baustein 6:** Wir tun etwas! – Selber aktiv werden für Tiere in unserer Umgebung

Die Unterrichtsvorschläge regen dazu an, die vertrauten Lernarrangements des Kindergartens zu ergänzen und die vorhandenen Lebensräume in der unmittelbaren Umgebung des Kindergartens mit den Kindern zu erforschen. Die Angebote in den Bausteinen unterstützen die Entwicklung von auf die individuellen Verhältnisse abgestimmten Lern- und Spielumgebungen, in denen die Kinder einheimische Tiere und Pflanzen sowie ihre Lebensbedingungen aktiv entdecken können.

Die Bausteine in diesem Heft können mit Unterrichtsmodulen aus Dossier 2/2017 «RÄUME ERFORSCHEN – Rund um Kindergarten und Pausenplatz» (erscheint im Oktober 2017) kombiniert werden.

Selbstverständlich gibt es auch in diesem Heft eine gut verständliche fachliche Einführung in die Thematik sowie Hinweise darauf, welche didaktischen Aspekte und Kompetenzen des Lehrplans 21 im Fach NMG, aber auch in den Fächern Deutsch und Gestalten bei der Arbeit an den Bausteinen aufgenommen werden können. Im Serviceteil stehen weitere Sachinformationen sowie Literaturlisten für den Unterricht und für die Planung zur Verfügung. Das Download-Angebot umfasst praktische Unterlagen zu den einzelnen Bausteinen.

**Das Dossier 2/2017 «RÄUME ERFORSCHEN – Rund um Kindergarten und Pausenplatz» erscheint im Oktober 2017.**

schulverlag plus

**Therese Grossmann**

Die kleine Erna liebt ihr Minnie Mouse-Shirt über alles. Sie trägt es am Geburtstagsfest ihrer Patin und freut sich, wenn sie von den einzelnen Gästen mit «Hallo Erna, oh, das ist ja Minnie Mouse!» begrüsst wird. Alle kennen Minnie Mouse und ihre Geschichten, davon lebt auch das Merchandising – findet sich doch Minnie Mouse auf Rucksäcken, Etuis, Badetüchern, ja sogar auf Slips. Mitzuteilen, dass man Minnie Mouse und ihre Erlebnisse kennt, macht offensichtlich Spass: Man gehört dazu. Auch Ernas älterer Cousin Tim trägt heute ein bedrucktes T-Shirt, es ist ein Sujet aus «Star Wars». «Diese Filme muss man einfach gesehen haben», erklärt Tim gerade, «meine Freunde und ich kennen alle Folgen, und wir schauen sie uns immer wieder an.»

# Minnie Mouse und Che Guevara

Nicht nur Peergroups mögen es, die gleichen Comics oder die gleichen Helden aus Filmen und Games zu kennen. Vielleicht geht es in einer Gruppe darum, die gleiche Musik zu kennen, in einer andern die gleichen Bücher. Gleiche Inhalte bzw. gleiches Wissen zu teilen, verbindet, es entsteht Gemeinschaft – der Soziologe Jürgen Habermas braucht dafür den Begriff «soziale Bindekraft».

Erna hat sich bis zum Geburtstagskuchen durchgeschlängelt, den ihre Patin gerade schneidet. «Wer ist das?», fragt Erna und zeigt auf die Schürze. «Das ist Che Guevara, in der Schule hörst du dann sicher noch von ihm.» Da stellt sich die Frage: Wer schafft es auf T-Shirts und Schürzen, wer in die Lehrpläne?

 © Schulverlag plus AG

# Inhalt

## Es geht ums **Wissen**

Welches Wissen brauchen Schülerinnen und Schüler von heute fürs Leben von morgen? 6

## Vom **Bildungskanon** im Zeitalter des Internets

Der Bildungskanon muss neu definiert werden. 10



## **Lehrplan-schaffung ist (k)eine Blackbox**

Wie gelangen eigentlich welche Inhalte in einen Lehrplan?

16

## **Freie Wahl** oder **Obligatorium**

Die Vermittlung von Bildungsinhalten im Unterricht wird durch Lehrpläne und Lehrmittel geregelt. Den Lehrpersonen bleibt aber Spielraum in der Gestaltung des Unterrichts. 19

# Töchter und Pech – Töchter und Gold und Pech

Über den kreativen Zugang zur Welt der Märchen. Ein Besuch in einer Mittelstufenklasse.

22

# Fremdsprachen: Zwischen Erfahrung und Veränderung

Unterricht entsteht erst durch die handelnde Person.

24

# Wie maches de die Lehrerslüt?

Diesmal geht es um eine fünfte Klasse und um Wahrscheinlichkeitsrechnung.

26

# Lernen für eine globalisierte Welt

Eine Erläuterung des japanischen Lehrplans und Schulalltags.

30

# Ich möchte lieber selbst denken

Vier Frauen sprechen über die Bedeutung von persönlichem Wissen.

36

## Rubriken


**47** **mein & aber**

**49** Kids – **Pythagoras finde ich unnötig**

**51** Rätsel – **Der 8. Würfel**



## Impressum profil

**Magazin für das Lehren und Lernen**
Nr. 1/17, April 2017
erscheint dreimal jährlich
im Schulverlag plus

**Herausgeberin**
Schulverlag plus AG
Belpstrasse 48, Postfach 366
3000 Bern 14
Telefon +41 58 268 14 14
www.schulverlag.ch

**Redaktion**
Verena Eidenbenz, Therese Grossmann, Hansruedi Hediger, Werner Jundt, Peter Uhr, Iwan Raschle (Produzent)

**Herstellung**
Konzeption und Gestaltung: raschle & partner GmbH
Korrektorat: www.sprachfest.ch
Lithos: Lithwork Phoenix AG
Druck: Vogt-Schild Druck AG

**Informationen für Inserentinnen und Inserenten:**
**profil-online.ch/anzeigen**

**Bilder**
Copyrightangaben neben den Bildern. Bilder ohne Copyrightvermerk wurden der Redaktion zur Verfügung gestellt.
Titelblatt: Iwan Raschle

Dieses Magazin kann gratis abonniert werden unter:
**www.profil-online.ch**


© Schulverlag plus AG, April 2017

# Es geht ums Wissen

Welches Wissen brauchen Schülerinnen und Schüler von heute fürs Leben von morgen? Hat die Schule in der Zeit rasanten Wandels auf diese Frage noch gültige Antworten? Ist sie nicht gerade im Begriff, ihr Kerngeschäft zu verlieren, die Wissensvermittlung? Die drei profil-Nummern 2017 befassen sich mit Fragen um das Wissen. **Von Werner Jundt.**

«profil» hat sich in den beiden vergangenen Jahren mit je drei Nummern zuerst Aspekten des Lernens und dann Aspekten des Lehrens angenommen. Es ist naheliegend, das «didaktische Dreieck» Lehrende – Lernende – zu Lernendes – zu vervollständigen und die drei Nummern des laufenden Jahres den Lerninhalten zu widmen. Was wird gelehrt – und was soll gelernt werden? Das steht beispielsweise in den Lehrplänen.

**Wer sich «sapiens» nennt, muss wissen**

Lehrpläne sind eine junge Erscheinung. Gelernt wird zumindest, seit es höhere Lebensformen gibt. Jungtiere lernen zum Beispiel, indem sie ihre Eltern nachahmen. Dabei geht es um Verhaltensweisen und Fertigkeiten, die das Überleben sichern. Wenn der Mensch lernt, ist er sich mehr schuldig: Wer sich «sapiens» nennt, muss wissen. Unser Lernen ist Wissenserwerb. «Unterrichten als Weitergabe von Wissen» ist allerdings eine trügerische Formulierung. Denn heute «wissen» wir: Wissen kann man nicht weitergeben. Ein «Lerngegenstand» ist keine Ware.

Aber das wusste auch schon Sokrates, einer der ersten Lehrer, den wir mit Namen kennen. Er gab nicht Wissen weiter, er liess es in den Köpfen seiner Schüler und (ja: auch) Schülerinnen entstehen. Dabei hatte Sokrates keinen Lehrplan. Er hätte ihn wohl – loyal wie er war – befolgt. Und wäre dann vielleicht nicht der Verführung der Jugend bezichtigt und dazu verurteilt worden, den Schierlingsbecher zu trinken. Heute sorgen Lehrpläne dafür, dass das Richtige gelernt wird.

Mit einem Lehrplan organisiert der Staat den erwünschten «Wissenstransfer» – auch ein durchaus zu hinterfragender Begriff, in zweierlei Hinsicht. «Wissens-Transfer»: Der aktuelle

Lehrplan stellt nicht «Wissen» ins Zentrum. Von «Kompetenzen» ist heute die Rede. Aber natürlich geht es auch in dieser Verpackung letztlich um Wissen. Zum Beispiel um das Wissen, wie man etwas macht; oder um das Wissen, wie man theoretisches Wissen in einer konkreten Situation zum Tragen bringt; oder um das Wissen, warum man etwas, das man sehr wohl tun könnte, nicht tun soll. Und «Wissens-Transfer» meint ja nicht die Weitergabe von einem Kopf in andere Köpfe. Vielmehr geht es um den Erhalt einer gemeinsamen kulturellen Basis bei allen, die das lernen, was der Lehrplan vorgibt. Schülerinnen und Schüler bauen individuelles Wissen auf, das insgesamt den Zusammenhalt und das Fortbestehen einer Gesellschaft ermöglichen soll.

Was gehört in den Lehrplan? Vieles, was in einem Lehrplan steht, stand im vorherigen auch schon drin; vielleicht anders verpackt, ein wenig anders gewichtet … Jedes Fach – und das Schulsystem insgesamt – hat seinen Kanon, der durch aktuelle Formulierungen und didaktische Neueinfärbungen unverkennbar hindurchscheint. Dem möchten wir in der ersten Nummer des laufenden Jahres nachgehen: den Inhalten, die immer schon da waren.

### Wissen muss formbar sein

Jeder Kanon wirft auch Fragen auf. Sind die Inhalte noch wert, was sie einmal wert waren? Ist unverrückbares, in Stein gemeisseltes Wissen überhaupt etwas wert, wenn es um den kulturellen Zusammenhalt einer Gesellschaft geht? Erstarrtes Wissen führt unweigerlich zu Fundamentalismus und damit zur gesellschaftlichen Katastrophe. Das musste die Menschheit mehrfach erfahren. Wissen muss formbar sein, «fraglich» genug, um weiteres Wissen generieren zu können. Letztlich ist es doch gerade dieser ungewisse Rest am Rande des Wissens, der eine Gesellschaft am Leben erhält. Er ermöglicht Varianten in der Lebensführung und in der Gestaltung des Zusammenlebens.

Bringt ein neuer Lehrplan eine grundsätzliche Formbarkeit des kanonischen Wissens zum Ausdruck – oder erschöpft er sich in modischen Nuancen? Kann ein neuer Lehrplan die Vitalität auch der traditionellen Inhalte darstellen – oder postuliert er «ewige Wahrheiten»? Wie zeigt sich kanonisiertes Wissen im Unterricht? Wie gehen Lehrpersonen damit um? Sind sie sich der Spannung zwischen Konvention und Vitalität bewusst? Und was spüren Schülerinnen und Schüler davon?

In der zweiten Nummer soll das «andere Wissen» abgetastet werden: Die Inhalte ausserhalb der Kanons, persönliches Erfahrungswissen – oder auch Utopien. Wie weit darf, soll, muss sich Unterricht aus dem Lehrplankorsett befreien, wenn er Kinder und Jugendliche öffnen soll für Neues, befähigen soll, selbst zu denken; weiter als es ihren Lehrern und Lehrerinnen möglich war? Wie merken Bildungsmanager, Lehrplanverantwortliche, Lehrmittelschaffende, dass anderes Wissen als das «gehabte» gesellschaftlich relevant geworden ist? Und wo finden Lehrpersonen es – jenseits des Lehrplans?

Wer gegen das «in Stein gemeisselte» Wissen antritt, wer für «formbares» Wissen plädiert, muss sich der Grenze zur Beliebigkeit bewusst sein. Je formbarer Wissen ist, umso unverbindlicher droht es zu werden, auch unzuverlässiger. Je schneller sich Wissen wandelt, umso flüchtiger wird es. Rascher Wissenswandel führt zu Inflation, Wissen wird wertlos. Und je mehr «Wissen» angehäuft wird, umso grösser ist der Spam-Anteil. Entscheidend in einer Zeit der rasanten Wissensvermehrung ist ein Orientierungswissen, das erlaubt, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen, neue Fakten in einen Kontext einzubinden, Zusammenhänge herzustellen zwischen dem, was man weiss, und dem, was man erkennt.

Die gegenwärtige «Wissensexplosion» ist nicht nur eine immer raschere Generierung von Wissen. Was die Situation einmalig macht, ist die in wenigen Jahren entstandene nahezu totale Verfügbarkeit von Wissen. Was die Menschheit heute erlebt, wird mit der Kambrischen Explosion verglichen. In dieser erdgeschichtlichen Phase vor etwa 540 Millionen Jahren entwickelten sich in kurzer Zeit die Grundformen aller höher entwickelten Lebewesen; nachdem die Evolution vorher drei Milliarden Jahre lang sehr gemächlich verlaufen war. Eine neuere Theorie führt dieses rätselhafte Phänomen darauf zurück, dass damals, infolge einer chemischen Veränderung, das Meerwasser – in dem sich alles Leben abspielte – durchsichtig wurde. Die Folge war ein enormer Selektionsdruck: Augen entstanden, mit denen Beute auf Distanz erfassbar wurde, Flossen und Skelette zur schnellen Fortbewegung, Panzer aus Kalk, Knochen oder Chitin zum Schutz vor den plötzlich schnellen Jägern.

> **Ist in Stein gemeisseltes Wissen überhaupt etwas wert?**

Wie damals die Meere ist in jüngster Zeit der menschliche Wissenspool transparent geworden. Die Folgen dieser digitalen Revolution werden für die menschlichen Organisationsformen ähnlich gravierend sein wie die Auswirkungen der plötzlichen Meerestransparenz auf die damaligen Lebensformen. Den Druck, sich der neuen Gegebenheit anzupassen, spüren öffentliche wie private Körperschaften, politische wie ökonomische oder soziale Gruppierungen. Die Schule könnte es zentral treffen, kommt ihr doch das bisherige Kerngeschäft abhanden, das Zugänglich-Machen von Wissen.

### Wie verhindern wir, dass Wissen «träge» wird?

Neu im Fokus stehen könnte stattdessen der Umgang mit dem Wissen. Dazu gehören zum Teil alte Fragen: Wie verhindern wir, dass Wissen «träge» wird? Wie verwalten und sichern Lernende ihr Wissen? Zwischen gesprochenem und gehörtem Wort als einzigem Speichermedium und papierenen Merkhilfen wie Theorieheft und Spickzettel liegen Jahrzehntausende. Von da zur persönlichen Ecke in der Cloud dauert es wenige Jahre. Der digitale Wandel und die aufscheinende totale Transparenz stellen neue Fragen: Wie sichert man Wissen vor Diebstahl? Wie schützt man es vor Missbrauch? Wie macht man andere und sich selbst stark gegenüber schädlichem Wissen? – Wenn die auslaufende Papierschule Relevantes leisten soll für eine digitale Welt, muss es im Bereich «Umgang mit dem Wissen» sein. Dazu mehr in der dritten Nummer des Jahres. ■

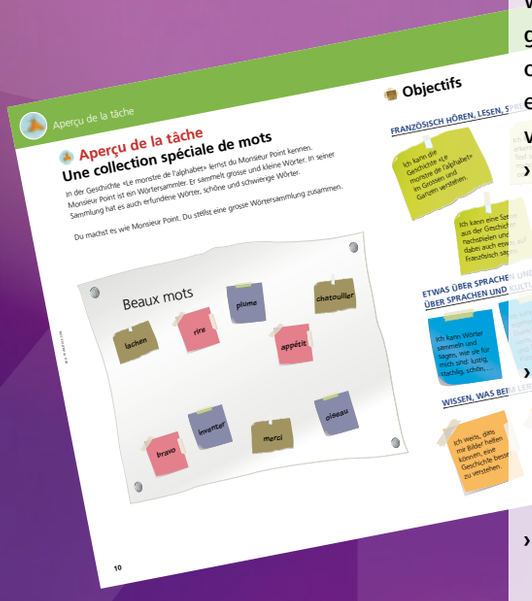
 © Schulverlag plus AG

# Mille feuille und Clin d'œil

# 13 Jahre am Ball bleiben

**Eine Lehrmittelentwicklung, die im Schulverlag plus 2004 begann und seither Unterrichtsmaterialien für ganze sieben Schuljahre bereitstellt, findet im Sommer 2017 ihren vorläufigen Abschluss.**

Wenn der Lehrplan 21 in den verschiedenen Kantonen eingeführt wird (Basel-Stadt schon 2015, Aargau geplant ab 2020/21), haben die sechs Kantone des Passepartout-Projekts (BS, BL, SO, BE, FR, VS) bereits etliche Jahre Erfahrung mit einem kompetenzorientierten Lehrplan und entsprechenden Lehrmitteln. Ein kurzer Rückblick zeigt, welch langen Atem es von den Bildungsbehörden, Weiterbildungsinstitutionen und Verlagen brauchte, um das Projekt «Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts um je zwei Jahre» zu verwirklichen.



**2004** begann unter Federführung des Schulverlags plus die Konzeptentwicklung für eine Lehrmittelreihe für den Französisch-Unterricht vom 3. bis zum 9. Schuljahr.

**2006** wurde von den oben erwähnten sechs Kantonen an der Sprachgrenze zur Suisse romande die Projektorganisation Passepartout geschaffen und eine Vereinbarung unterzeichnet, welche die vier zentralen Aufgaben des Projekts regelt:

- Die um zwei Jahre vorverlegte Einführung des Französisch-Unterrichts ab dem 3. Schuljahr und diejenige des Englisch-Unterrichts ab dem 5. Schuljahr mit dem Ziel, damit eine eigentliche Didaktik der Mehrsprachigkeit zu verankern
- Die Schaffung eines gemeinsamen Lehrplans, der die Idee der funktionalen Mehrsprachigkeit mit einem schrittweisen, lernorientierten und transparenten Kompetenzaufbau verbindet
- Die darauf abgestimmte, interkantonal koordinierte Anpassung der Lehrerinnen- und Lehreraus- und Weiterbildung mit dem Ziel, dem erneuerten Fremdsprachenunterricht einen optimalen Start zu ermöglichen
- Die Gewährleistung des Vorhandenseins geeigneter Lehrmittel durch die Zusammenarbeit und Vereinbarung mit Verlagen, die über entsprechendes Know-how und die nötige wirtschaftliche Stabilität verfügen

**2008** wurden mit den Verlagen Klett und Schulverlag plus entsprechende Vereinbarungen unterzeichnet, und die Lehrmittelschaffung konnte anlaufen.

Im gleichen Jahr publizierte Passepartout eine Projektversion des neuen Fremdsprachenlehrplans, die dann 2015 durch eine definitive und ergänzte Fassung abgelöst wurde.

Seitens des Schulverlags plus standen unter anderem folgende Neuerungen und Hilfestellungen im Zentrum des Entwicklungsprozesses:

- Lernen anhand von authentischen Materialien aus dem französischsprachigen Gebiet
- Inhalte müssen interessant, relevant und motivierend für die Altersgruppe sein.
- Eine grössere, herausfordernde Aufgabe erzeugt einen Sog, der dem Lernen Sinn gibt.
- Vertiefen des im Unterricht Erlebten mittels multimedialer Lernumgebungen und -programme
- Lernstrategien anwenden, um Neues zu verstehen und das Lernen nachhaltig zu gestalten
- Lehrpersonen haben mit dem «filRouge» einen komfortablen Organizer an der Hand.

**2009** konnten mit «Mille feuilles 3», dem Lehrmittel für das 3. Schuljahr, die ersten Praxistests in über 30 Klassen gestartet werden.

**2011** kam die überarbeitete Fassung des definitiven Materialiensets «Mille feuilles 3» heraus.

**2017** erscheint die nach der Erprobung bereinigte Fassung der «Clin d'œil»-Materialien für das 9. Schuljahr.

# Vom **Bildungskanon** im Zeitalter des Internets

Der Rahmen des Wissens, innerhalb dessen viele gesellschaftlich bestimmende Gruppen und Personen sich in einem gemeinsamen Wissensbestand, einem «Bildungskanon», aufgehoben fühlten, muss neu definiert werden. **Von Wolfgang Frühwald.**

In einem noch immer aktuellen Essay, «Über die Ignoranz», hat Hans Magnus Enzensberger vor dreissig Jahren eine Satire auf die moderne Informationswelt geschrieben. Damals (1982) war das Internet – wie Bill Gates sagte – noch ein «schlafender Riese», der erst in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts erweckt wurde und seither wächst und wächst und wächst … Enzensberger wählte so extreme Beispiele wie den jungen Theologen Philipp Schwarzerd, der sich im 16. Jahrhundert der griechischen Form seines Namens, Melanchthon, bediente, und eine Friseuse namens Zizi aus unseren Tagen. Beide sind auf jenem Informationsberg unterwegs, den wir alle zu ersteigen suchen und dessen Gipfel während der Wanderung in immer weitere Ferne rückt. Wie man den Beruf der Friseuse und des frühneuzeitlichen Gelehrten auch einschätzen mag, für Enzensberger bilden der Freund Martin Luthers und die nur gelegentlich arbeitende Friseuse (samt ihren Freunden) die Extreme im Gebrauch des funktionalen, also des zur Kommunikation mit anderen und zur Ausübung des Berufes nötigen Wissens. Dabei ist einsichtig, dass der gelehrte Reformator, «ein reicher Geist in einer objektiv engen Welt», quantitativ keine grössere mentale Speicherkapazität hatte als die Friseuse. Das für Melanchthon funktionale Wissen, gemischt aus Bibellektüre, der Kenntnis antiker und mittelalterlicher Philosophen, der Kirchenväter und der theologischen Fachliteratur seiner Zeit, ist durchaus mit der Speicherkapazität Zizis, sogar mit der Funktionalität der von ihr gespeicherten Informationen zu vergleichen. Zizi kann sich nämlich «Tausende und Abertausende von Markenartikeln merken, und sie kennt sogar die jeweiligen Reklameslogans so gut, dass sie vor dem Hauptfilm, als nähme sie an einem Rätselwettbewerb teil, die richtigen Firmennamen in den dunklen Saal ruft, noch ehe sie auf der Leinwand erscheinen. […] Auch komplexe Begriffsbildungen stehen ihr zur Verfügung. Sie weiss zwar nicht, was Transsubstantiation bedeutet, aber das nicht weniger abstrakte Lemma Mehrwertsteuer-Rückvergütung ist ihr geläufig. Allein die Film- und Fernseh-Zeitschriften, die sie liest, versorgen sie mit Informationen in der Grössenordnung von mehreren Megabits, die sie gewissenhaft memoriert – ein Speicherinhalt, der einer gründlichen Kenntnis der Kirchenväter quantitativ nahe kommen dürfte.»

**Zwar wird weltweit heute so viel gedruckt und gelesen wie nie zuvor, doch was wir davon zur Kenntnis nehmen sollten und müssten, ist unklar.**

**Wolfgang Frühwald**
Wolfgang Frühwald (1935), emeritierter Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an der Universität München, war 1992–1997 Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 1999–2007 der Alexander von Humboldt-Stiftung und ist seit 2008 deren Ehrenpräsident.

Quantitativ also ist der Wissensvorrat des berühmten Humanisten mit dem der Friseuse aus der Gegenwart durchaus zu vergleichen. Auch kommen beide in Beruf und Freundeskreis mit ihrem jeweiligen Wissensbestand aus, ob er nun der zeitgenössischen Glaubensdiskussion entstammt oder dem Inhalt der Magazine, die Zizi während der Arbeitspausen im Friseursalon liest (und den sie – heute – den Mitteilungen ihrer zahllosen Freunde auf Facebook entnimmt). Und doch, meint Enzensberger, gibt es schwerwiegende Unterschiede zwischen den von ihm satirisch verglichenen Wissensbeständen:

«Das hat nicht mit dem Umfang, sondern mit der Organisation ihrer Kenntnisse zu tun. Während sich Melanchthon beim Aufbau seines Wissens auf einen stabilen Kanon verlassen konnte, während ihm von vorneherein klar war, was überhaupt wissenswert war und was nicht, sodass er es im Laufe eines dreiundsechzigjährigen Lernprozesses zu einem haltbaren wohlgeordneten Weltbild bringen konnte, verfügen Zizi [und ihre Freunde] Helga und Bruno, trotz nimmermüder Anstrengung, nur über ein buntscheckiges Quodlibet, um nicht zu sagen über einen Müllhaufen, der noch dazu einer ständigen Umschichtung unterliegt.»

Dabei nimmt das Tempo, mit denen angelernte Kenntnisse und Fähigkeiten veralten, zu. Helga, Zizi und Bruno wissen, «dass ihre Berufsausbildung praktisch über Nacht schrottreif werden kann». Demnach ist ihr gut gefülltes Kurzzeitgedächtnis gefordert, sodass Zizi «von der Vergangenheit nur eine vage Vorstellung» hat. Doch die Frage, was Zizi und Bruno, «also wir alle», von unseren

 © Schulverlag plus AG

**Auch der Bildungskanon vergangener Jahrhunderte war eine Fiktion und bestenfalls ein Ideal.**

geradezu «masslosen Kenntnissen» haben, ist damit nicht beantwortet. Enzensberger vermutet zurecht, dass Zizis Kenntnisse «durchaus funktionell sind. [...] An ihr liegt es nicht, dass sie ihr Augenmerk eher auf den Mieterschutz richten muss als auf den vollkommenen Ablass aller zeitlichen und ewigen Sündenstrafen und dass der Vergleich zwischen Karstadt und Tengelmann ihr mehr sagt als der zwischen Goethe und Schiller».

### Orientierungswissen und Verfügungswissen

Diese vergnüglich zu lesende Satire ist ernster zu nehmen, als es den Anschein hat. Sie berichtet nämlich vom Ende des bürgerlichen Zeitalters, wobei die Verluste innerhalb des gemeinsamen Orientierungswissens (wie es der Philosoph Jürgen Mittelstrass im Unterschied zum Verfügungswissen genannt hat) nicht zu übersehen sind. Zwar wird weltweit heute so viel gedruckt und gelesen wie nie zuvor, doch was wir davon zur Kenntnis nehmen sollten und müssten, ist unklar. Schliesslich führt die blosse Menge des Wissens noch nicht zur kritischen Urteilskraft. Auf sie allein aber kommt es an, weil sie die Sortierung der Informationsberge ermöglicht und aus gewichteter und eingeordneter Information, also aus (wirklichem) Wissen, auch gewinnt, was wir als Bildung bezeichnen. Bildung aber ist immer Personbildung, sie ist der Ausweis einer urteilsfähigen Persönlichkeit, die begehbare Wege durch die Wildnis der Datengebirge findet und das Vergessen unnötig belastender Information als das notwendige Pendant ständiger Wissenserweiterung kennt. Der Rahmen des Wissens freilich, innerhalb dessen viele (gesellschaftlich bestimmende) Gruppen und Personen sich in einem gemeinsamen Wissensbestand, einem «Bildungskanon», aufgehoben fühlten, ist zerstört.

### Bürgerlicher Bildungskanon

Doch auch der Bildungskanon vergangener Jahrhunderte, zumal des 19. und des 20. Jahrhunderts, war eine Fiktion und bestenfalls ein Ideal. Der in Deutschland erst wenige Jahre zurückliegende Versuch, ihn noch einmal zwischen Buchdeckel zu pressen und als literarischen «Kanon» zu verfestigen, ist – zumindest was die junge Generation der «Netzbürger» betrifft – gescheitert. Dabei sind die strukturellen Unterschiede zwischen «damals» und heute so gross nicht, wie sie scheinen. Denn im 19. Jahrhundert war das Bürgertum von Dampf und Maschine ebenso fasziniert und zugleich geängstigt wie wir heute von der Informatisierung der Welt. Ähnlich wie heute hat in diesem Jahrhundert die von Reinhart Koselleck so genannte Beschleunigung des Erfahrungswandels den Alltag der Menschen mit schwer zu ertragender Geschwindigkeit verändert. Nun wurden die Bürger durch Eilposten und Eisenbahnen, durch bequeme Strassen und die Aufhebung der Zollgrenzen mobil. Doch schon die Namen, die sie den neuen Verkehrsmitteln gaben, zeugen davon, wie hilflos sie an die bekannte Welt anzuknüpfen suchten; «Dampfross» nannten sie die Eisenbahn, von «Luftschiffen» begannen sie zu träumen. Für die neuen Verkehrsmittel gab es kein Vorbild in der Geschichte. Plötzlich wurde es möglich, auf der Erde Ziele zu erreichen, von denen die Wanderer früherer Zeiten nur in Sagen und Mythen gehört hatten, die Elektrizität erhellte die Dunkelheit und schien eine unerschöpfliche Energiequelle bereitzustellen, die arbeitenden Familien wurden durch Industriegemeinschaften ersetzt.

### Romantische Melancholie

Joseph von Eichendorff, in den Dreissigerjahren des 19. Jahrhunderts ein tüchtiger und sorgfältig arbeitender Beamter im preussischen Kultusministerium, hat gelegentlich auf der Rückseite seiner Amtsakten Entwürfe jener Gedichte notiert, welche die Grundlage von weltbekannten Liedkompositionen (Felix Mendelssohn-Bartholdy, Robert Schumann, Johannes Brahms, Hugo Wolf usw.) wurden und die Spaltung der Zeit in einem einprägsamen Bild offenlegen. Diese Gedichte singen von der «alten schönen Zeit», vom vorindustriellen Zeitalter, von einer Waldesruhe, die längst von der energiehungrigen Industrie durch gewaltige Rodungen zerstört war, von der Gemeinschaft der Wanderung, die durch Eisenbahnfahrten und den raschen Wechsel ein- und aussteigender Passagiere in die Erinnerung abgedrängt war, von Schlössern, die längst versteigert waren, und einer Wertegemeinschaft, die durch Gewerbefreiheit, Revolutionen und Massenbewegungen von Grund auf verändert wurde. Bedrängt von neuen Klassen, wie dem sich organisierenden Proletariat, getrieben von Industrie und Technik, von unsicheren Aktienkursen usw. baute sich das europäische Bürgertum in Literatur, Kunst und Theater eine dem Alltag entrückte Fluchtburg, in der scheinbar unveränderliche Werte einer «sicheren» und vertrauten Vorzeit bewahrt werden konnten. So entstand seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, in einer Zeit, von der Jürgen Habermas gesagt hat, in ihr sei die meditative Privatlektüre zum Königsweg der bürgerlichen Individuation geworden, ein Kanon literarischer Texte, berühmter Bilder und Kompositionen, der bis tief ins 20. Jahrhundert hinein Bestand hatte. Zitate und Redensarten aus dieser Kanonlektüre wurden in einen bürgerlichen «Bildungsdialekt» eingepasst, der nicht mehr mit anonymen Redensarten durchsetzt war, sondern mit kenntlichen Zitaten. «Man» kannte ihre Herkunft, konnte sie nachlesen, und schliesslich wurden sie seit 1864 auch im «Zitatenschatz des deutschen Volkes», das heisst in Georg Büchmanns Geflügelten Worten, gesammelt. Der Kanon, auch die

ihm entnommenen Zitate, war wandelbar und an den Rändern anschlussfähig, aber im Kern war er stabil: die Bibel, Shakespeare, Lessing, Schiller und Goethe bildeten den festen Kern.

### Immer mehr Lektüre für immer weniger Leser

Den Kanon des gebildeten Bürgertums, zum Beispiel einen nicht zensierten Schiller, dessen Schauspiel Wilhelm Tell in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft als ein Widerstandsdrama gegen die Tyrannei gelesen wurde, Goethe, von dem die Verfolgten meinten, er sei mit ihnen ins Exil gegangen, aber auch die Romane Thomas und Heinrich Manns, Robert Musils, Hermann Brochs, die sozialistischen Klassiker usw. hat das deutschsprachige Exil durch die Jahre der Herrschaft Hitlers in Europa hindurchgerettet. Der bürgerliche Kanon hat deshalb seit den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts noch einmal eine Blütezeit erlebt. Nun wurde die Lektüre von Thomas Manns Roman Der Zauberberg (1924) selbst für das nordamerikanische Bürgertum zum Prüfstein gebildeter Lektüre, lateinamerikanische Autoren (Borges, Cortázar, Márquez, Neruda, Skármeta usw.) wurden in grosser Zahl in den Kanon aufgenommen, doch die Zahl der Leserinnen und Leser, für die der neue und zugleich alte Kanon verbindlich war, begann zu schrumpfen. Die Säulen, auf denen der Buchhandel heute ruht, werden – so sagt man – ständig höher, aber in der Basis nicht mehr breiter. Immer weniger Menschen lesen immer mehr!

### Medienwandel bestimmt sozialen Wandel

Was also ist die Zukunft des Bildungskanons, kommt er jemals wieder, wie sieht er aus, falls er wiederkommt? Wer die Geschichte des zivilisatorischen Wandels nicht nach Schlachten und Kriegen, nach dem Schicksal von Staaten und Völkern einteilt, sondern nach dem Mediengebrauch, wird darauf stossen, dass die wirklich grossen Veränderungen der Welt stets mit einem Wandel der Kommunikationsmedien verbunden sind. Die Erfindung der Schrift (und damit die Entstehung von «Literatur») hatte einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel zur Folge. Wie gravierend er war, wird unter anderem daran deutlich, dass noch Christa Wolf den Übergang von der Mütterherrschaft zu einer patriarchalen Gesellschaft damit in Verbindung brachte. Wer dabei «Henne» und wer «Ei» war, ist schwer festzustellen, doch vermutlich hat der Medienwandel den sozialen Wandel bestimmt, nicht umgekehrt der soziale Wandel das neue Medium. Als vor rund 500 Jahren das Zeitalter der handschriftlichen Überlieferung des Wissens vom Zeitalter des Buchdrucks abgelöst wurde, hatte dies enorme soziale Folgen. Die Reformation nämlich ist ohne Buchdruck und Buch nicht denkbar, eine ganz neue Form von Wissenschaft ist damals entstanden, die den Zweifel an die Stelle der biblischen oder antiken Autoritäten setzte und die Volkssprachen als Sprachen der Frömmigkeit entdeckte. Als die Formate der Bücher kleiner wurden, als der fortlaufende Text erfunden und als die Papierherstellung billiger wurde, gingen die Menschen vom Vorlesen zum privat-meditativen Lesen über. Sie schufen jene bürgerliche Lesekultur, die zugleich mit literarischen Welten ein Refugium für «private Glückseligkeit» entstehen liess, in dem das von Kant bestimmte «autonome Subjekt» zu sich selbst finden konnte.

### Die Zukunft des Bildungskanons im digitalen Zeitalter

Was dagegen heute im Zeitalter der Digitalisierung, als Folge der sich rasant entwickelnden Informationstechnologie, technisch und sozial entsteht, ist etwas völlig Neues. Der «schlafende Riese» ist erwacht. Noch sind wir mit den vielen neuen Geräten und deren Funktionen so beschäftigt, dass wir uns mit den Inhalten der Informationswelten kaum beschäftigen können; noch steht die technische Beherrschung der digitalen Techniken im Vordergrund, doch schon sind die sozialen Folgen zu erkennen – und sie sind gravierend. Nach der Informations-Revolution, die sich die Finanzmärkte, die industrielle Produktion, das gesamte Wirtschaftsleben unterworfen hat, schwindet nun auch das Private; es verliert an Achtung und Respekt, weil immer mehr junge Menschen im Web 2.0 ihre Gefühle, ihre Stimmungen und ihre Lebenszusammenhänge offenbaren. Die Vorschriften des Urheberrechts, welche die anarchische Phase des Buchzeitalters beendet und den Begriff eines «geistigen Eigentums» erst geschaffen haben, werden tagtäglich auf so breiter Front übertreten, dass sie unwirksam werden und eine Ideologie stützen, die alles zum Eigentum aller zu machen scheint. Dass Vertrauen durch Transparenz ersetzt werden soll, wird mit grossem Engagement diskutiert; ob es – ausser der Meinung von vielen – noch andere Autoritäten geben kann, zum Beispiel die Autorität des Arguments, des begründeten Zweifels, das wirkliche Expertenwissen, geht in der Flut der Meinungen unter. «Noch nie», schrieb Jürgen Mittelstrass, «war eine Bildung, die über den Tagesbedarf und das berufliche Kerngeschäft hinausgeht, so unentbehrlich wie in einer Gesellschaft, die sich nicht nur als offene, sondern auch als beschleunigte Gesellschaft versteht und zu deren Credo permanente Innovation, schrankenlose Mobilität und chamäleongleiche Flexibilität gehören.» Zaghaft entstehen in dieser Situation, in Schule, Universität, Theater, Museen usw., Überlegungen für einen neuen Kanon der Bildung, die auch in Zukunft Persönlichkeitsbildung sein wird. Ein solcher Kanon wird andere Elemente enthalten als der bürgerliche Bildungskanon, vielleicht mehr methodisches als konkretes Sachwissen? Er wird zumal naturwissenschaftliche Grundkenntnisse enthalten und die Beherrschung von Kulturtechniken fordern, die von den neuen Medien gebraucht werden. Er wird auch Lesekompetenz verlangen, die über gedruckte Texte hinausgeht und einführt in die Bildwelten, die uns umgeben. Er wird vor allem die Übung der Unterscheidungsgabe verlangen, damit wir das Wertvolle vom Nutzlosen unterscheiden lernen, im Datenmüll die (angeblich) in ihm vergrabenen Edelsteine finden können. Denn auch in Zukunft wird es – nach einer Sentenz von Aby Warburg – darauf ankommen, «Athen aus Alexandrien zurückzuerobern». Dies aber bedeutet: aus dem riesigen, von Meinungen überwucherten Berg der Informationen und Daten einen kleinen und lebensnotwendigen Schatz an Weisheit zu bergen. Oder anders ausgedrückt: Unsere Zukunft als gebildete Gesellschaft wird davon abhängen, ob es gelingt, die user, die netizens zu Lesenden zu machen. Eine gebildete Netzgemeinschaft ist eine Vision, für die zu arbeiten sich lohnt. ■

Copyright: Goethe-Institut e. V., Humboldt Redaktion, Dezember 2012.
Zuerst erschienen auf www.goethe.de. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Goethe-Instituts.» Den Originalartikel finden Sie hier: https://goo.gl/Odm9mH

# Wirtschaft – Arbeit – Haushalt (WAH)

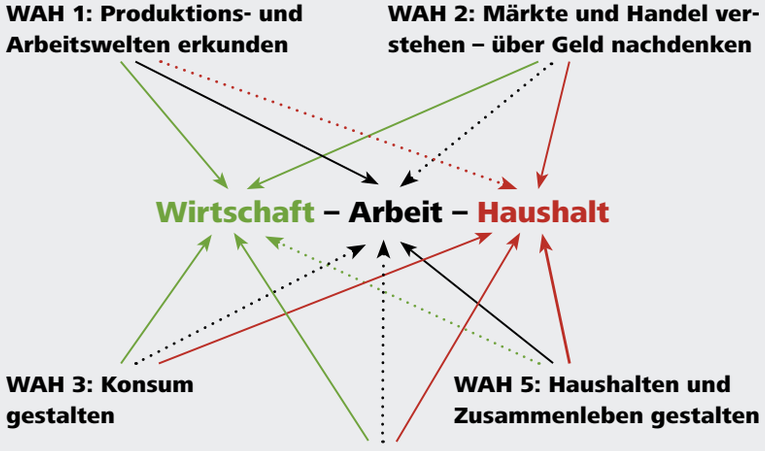
## Neue Lehrmittel für ein spannendes Fach

**Auf das Schuljahr 2019/2020 erscheint das neue interkantonale Lehrmittel für den WAH-Unterricht im Zyklus 3. Die Entwicklungsarbeit läuft auf Hochtouren. Eine erste Zwischenbilanz.**

### Von Hauswirtschaft zu Wirtschaft – Arbeit – Haushalt

Die hauswirtschaftliche Bildung, wie sie im Lehrplan 21 dargelegt ist, soll Jugendliche unterstützen, sich mit Fragen und Situationen der alltäglichen Lebensführung auseinanderzusetzen. Sie sollen dabei realisieren, dass die vielfältigen Entscheidungssituationen und -optionen in unserem Alltag auch Verantwortlichkeiten mit sich bringen.

War früher wirtschaftliches Denken und Handeln auf die innerhäusliche Situation – wirtschaftliches Haushalten – fokussiert, geht es in **WAH heute um das Zusammenspiel von Haushalten und Wirtschaften im gesellschaftlichen Kontext.** (D-EDK, 2015, Natur, Mensch, Gesellschaft. Einleitende Kapitel, S. 20).




In zahlreichen Kantonen sind die Rahmenbedingungen für den WAH-Unterricht im Zyklus 3 mittlerweile geklärt. So geht beispielsweise die Erziehungsdirektion Bern davon aus, dass die fünf vorgesehenen Lektionen vom 7. bis zum 9. Schuljahr von der gleichen Lehrperson unterrichtet werden. Damit nimmt sie die Empfehlung des Lehrplanprojektes auf.

Die vielfältigen Zusammenhänge in den Kompetenzbereichen machen es sinnvoll, **ein** Lehrmittel zu entwickeln, das den gesamten WAH-Lehrplan Zyklus 3, **inklusive Nahrungszubereitung,** abdeckt.

### Kompetenzfördernde Aufgabensets

Die Autorinnen des WAH-Lehrmittels, Claudia Wespi von der PH Luzern und Corinne Senn von der FH Nordwestschweiz, entwickeln zusammen mit WAH-ausgebildeten Lehrpersonen in 16 Kapiteln kompetenzfördernde Aufgabensets gemäss dem Modell, das im Grundlagenband «Lernwelten NMG» detailliert beschrieben wird (vgl. Artikel S. 48 in diesem Heft).

| Kapitel | Kompetenzen | Schwerpunkte |
|---|---|---|
| 1 | | W-A-H: Bildungsverständnis WAH |
| 2 | 1.1 a–d<br>1.2 a–d | ARBEIT: Bedeutung von Arbeit hinterfragen<br>Arbeitswelten vergleichen |
| 3 | 1.3 a–d | PRODUKTION: Produktionsprozesse von Gütern und Dienstleistungen nachvollziehen |
| 4 | 2.1 a–d | MARKT: Zusammenspiel von Marktangeboten und Nachfrage erklären |
| 5 | 2.2 a–c | HANDEL: Verfügbarkeit von Marktangeboten verstehen |
| 6 | 2. 3a–e | FINANZEN: Leben finanzieren und mit Geld umgehen |
| 7 | 3.1 a–c | LEBENSSTILE: Konsumsituationen hinterfragen |
| 8 | 3.2 a–d | KONSUMFOLGEN: Konsumfolgen überblicken |
| 9 | 3.3 a–c | KONSUMENTSCHEIDUNGEN: Nachhaltig einkaufen |
| 10 | 4.1 a–d | GESUNDHEIT: Gesundheit verantworten |
| 11 | 4.2 a–d | ESSKULTUR: Einflüsse auf Essen und Trinken wahrnehmen |
| 12 | 4.3 a–c | NAHRUNGSAUSWAHL: Wahl von Nahrungsangeboten steuern |
| 13 | 4.4 a–e | NAHRUNGSZUBEREITUNG: Nahrung zubereiten |
| 14 | 4.5 a–d | WELTERNÄHRUNG: Ernährung global betrachten und diskutieren |
| 15 | 5.1 a–e | ARBEITSORGANISATION: Arbeiten planen, organisieren und durchführen |
| 16 | 5.2 a–e | RECHTSFRAGEN: Sich über rechtliche Verpflichtungen informieren |

## Lehrmittelteile

Das künftige WAH-Lehrmittel besteht – analog dem Lehrmittel «NaTech» – aus folgenden Teilen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Lehrpersonen** | **filRouge**<br>Zeigt die Ausrichtung des Lehrmittels und das Zusammenspiel der verschiedenen Lehrmittelteile auf und enthält die Nutzungslizenz für den filRouge. | Grundlagen<br>■ Kompetenzorientierung und Kompetenzförderung in WAH<br><br>16 Kapitel passend zu den Kompetenzen des Lehrplans WAH<br>■ vollständige kompetenzfördernde Aufgabensets<br>■ Kommentar (fachwissenschaftlicher Hintergrund Kompetenz; Überlegungen zur Wahl des Gegenstandes, zum (fach)didaktischen Vorgehen, zum Unterrichtssetting, zur Methodenwahl, zur Beurteilung) | |
| **Schüler/innen** | **Themenbuch (Mehrweg)**<br>Kapitelstruktur entsprechend den LP- Kompetenzen; zu jedem Kapitel:<br>■ Gesamtübersicht der fachlichen Konzepte pro Kompetenz (schnell erfassbar)<br>■ Enthält erklärende Texte zu den einzelnen fachlichen Konzepten<br>■ Ist anschlussfähig an vielfältige Gegenstände und Situationen<br><br>Die fachlichen Konzepte des Themenbuchs sind Inhalt der Erarbeitungsaufgaben. | **Digitales Schülermaterial**<br>Enthält Informationen, die mit konkreten Situationen/Gegenständen in Verbindung stehen, z. B. Produkte-Lebenszyklus eines Handys, Ressourceneinsatz bei der Produktion von Fleisch.<br>■ Vorstrukturierung von Rechercheaufgaben (Linksammlungen)<br>■ Audio- und Videodateien<br>■ Lernmaterialien für Gruppenphasen und Hausaufgaben<br><br>Die Aktualität wird in regelmässigen Abständen überprüft und bei Bedarf angepasst. | **Arbeitsheft/Lerndokumentation (Einweg)**<br>Instrument, um Lernwege nachvollziehen zu können, Ergebnissicherungen (Kompetenzerreichung sichtbar machen) und Reflexionen (auch Lernprozess) festzuhalten<br>■ Transfer in den eigenen Alltag<br>■ Grundlage für formative Beurteilung (fachlich, überfachlich) |

## Einblick nehmen – informiert bleiben

**Beratungsnachmittage Schulverlag plus**

Interessierte Lehrpersonen erhalten die Möglichkeit, im Rahmen von Beratungsnachmittagen des Schulverlags plus Einblick in das neue Lehrmittel zu nehmen.

Melden Sie sich bereits jetzt an unter beratung@schulverlag.ch

**Bern** 22. 11. 2017, 14.00–17.00 Uhr

**Buchs** 29. 11. 2017, 14.00–17.00 Uhr

Über **www.schulverlag.ch/wah** bleiben Sie jederzeit aktuell informiert.

Informationen zur Fachtagung siehe S. 29.

### WAH-Lehrmittel für den Zyklus 1 und 2

Auch für die Primarstufe sind Lehrmittelneuentwicklungen geplant.

WAH-Aspekte erscheinen in drei NMG-Kompetenzbereichen im LP 21, Zyklen 1 und 2:

**KB 1**: Identität, Körper, Gesundheit

**KB 6:** Arbeit, Produktion und Konsum

**KB 7:** Verschiedene Lebensweisen

Der inhaltliche WAH-Schwerpunkt liegt auf dem Kompetenzbereich 6, der direkt auf den WAH-Unterricht im Zyklus 3 vorbereitet.

Neue Materialien werden die bisherigen NMM-Lehrmittel «Pfefferkorn» und «Süssholz» ablösen. Für den Kindergarten sind in der Reihe «Dossier 4bis8» (www.4bis8.ch/dossier) WAH-Schwerpunktthemen geplant.

### «Wirtschaft entdecken» Eine Lernumgebung für den WAH-Unterricht Zyklus 3

Im Mittelpunkt von «Wirtschaft entdecken» steht ein Planspiel (Simulation), mit dem die Schülerinnen und Schüler wirtschaftliche Zusammenhänge und das Zusammenspiel von Ökonomie, Ökologie und Sozialem erleben können.

«Wirtschaft entdecken» ist ein Kooperationsprojekt der Ernst Schmidheiny Stiftung und der PH Luzern.

Weitere Informationen und Kursanmeldungen: **www.wirtschaftentdecken.ch**

# Lehrplanschaffung ist (k)eine Blackbox

«profil» hat drei ausgewählten Fachleuten die Frage gestellt: Wie gelangen eigentlich welche Inhalte in einen Lehrplan? Die Beiträge beschreiben einen Entwicklungs- und Aushandlungsprozess, mit dem sich die Bildungsverantwortlichen und Lehrpersonen jeder Generation mehrere Jahre lang intensiv befassen.

## Von Zeitgeist, persönlichen Hobbys und den Erwartungen Dritter

**Von Daniel Friederich**

Daniel Friederich hat in den Neunzigerjahren an der Entwicklung des bernischen Lehrplans 95 mitgewirkt, war in der Lehrerbildung Dozent für Deutschdidaktik, hat in diesem Fach später an der Schaffung von Lehrmitteln mitgearbeitet und ist heute Geschäftsleiter der Akademie für Erwachsenenbildung (aeB Schweiz).

Die Antwort auf die Frage, ob es Selbstverständliches gibt, das aus einem Lehrplan nicht wegzudenken ist, lautet: Ja, Mündigkeit als Bildungsziel. Vielleicht müsste in der heutigen Zeit von «Fake News» bei den Schülerinnen und Schülern noch stärker eine kritische Grundhaltung gefördert werden, damit sie nicht einfach glauben, was ihnen die Lehrperson vorträgt. Eine kritisch konstruktive Grundhaltung gegenüber allem Dargebotenen in der Schule müsste über allen Bildungszielen stehen. Gleichzeitig sollten die Schülerinnen und Schüler darin gefördert werden, sich kritisch selbst zu reflektieren. Diese Fähigkeit bildet einen Schlüsselfaktor für die eigene Persönlichkeitsentwicklung.

Jeder Lehrplan ist Ausdruck seiner Zeit und widerspiegelt den Zeitgeist. Die heutige Gesellschaft ist eine Nulltoleranz-Gesellschaft, wenn es darum geht, Freiräume zu ermöglichen. Im Lehrplan 1995 des Kantons Bern schrieb der damalige Regierungsrat in seinem Vorwort noch: «Der Lehrplan enthält auch Freiräume; diese sind Ausdruck von Offenheit. Es kann nicht die Aufgabe dieses Dokumentes sein, im Einzelnen festzulegen, wie bestimmte Zielsetzungen im Unterricht realisiert werden müssen.» Ich bin nicht sicher, ob so viel Offenheit gegenwärtig noch im Trend ist. Heute muss alles mess-, beurteil- und überprüfbar sein, damit im Konfliktfall keine Ermessensspielräume übrig bleiben.

Bei der Erarbeitung des Lehrplans 1995 arbeiteten wir in einem Team und wurden von einer Begleitgruppe unterstützt. So «abgesichert», war es zum Glück schwierig, eigene Präferenzen verstärkt einzubringen. Ich glaube aber, mich doch an zwei Begriffe zu erinnern, die ich gerne im Lehrplan deponierte. Dies war einerseits der Begriff «Automatisches Schreiben» und der andere «Leseabschnitte». In den Umsetzungshilfen zum Fachlehrplan Deutsch, die eine Brücke zwischen dem Lehrplan und den Lehrmitteln schaffen sollten, erhielten wir dann die Gelegenheit, solche und weitere Begriffe zu erläutern.

Eindrücklich in Erinnerung blieb mir eine Sitzung mit einem Gymnasiallehrer, den wir befragten, was seiner Meinung nach unbedingt im Lehrplan der Volksschule enthalten sein müsste. Er erläuterte uns ausführlich, welche Inhalte zwingend in den Lehrplan integriert werden müssten. Dabei liess er praktisch nichts aus und packte die gesamte Deutsch-Didaktik in seinen Vortrag. Uns blieb nur noch die Frage: Welche Inhalte blieben seiner Meinung nach für das Gymnasium übrig? Seine Antwort erfolgte dann nicht mehr so spontan und umfassend …

Um den Lehrplan nicht zu «überladen», ist Mut zur Lücke gefragt. Nicht alles muss im Lehrplan festgeschrieben werden. Man darf den Lehrpersonen auch etwas zutrauen, auf die Gefahr hin, dass nicht alle kreativ mit der gebotenen Lücke umgehen. Die Lehrpersonen sind Fachpersonen sowie Expertinnen und Experten, und es wäre auch ein interessanter Ansatz, wenn man den Volksschulen zutrauen würde, ihren Lehrplan gestützt auf einen Rahmen-Lehrplan selbst zu erarbeiten. Diese Aufgabe würde auch die pädagogische Arbeit der Schulleitungen stärken. Viele Schulleitungen flüchten sich in administrative Aufgaben, dabei würde die Schule an Profil gewinnen, wenn jede Schule ihren eigenen Lehrplan erarbeiten dürfte. □

## Der Lehrplan als Prognose

**Von Kathrin Schmocker**

Kathrin Schmocker war Co-Projektleiterin des interkantonalen Projekts Lehrplan 21 und leitet heute das Projekt Lehrplan 21 des Kantons Zürich.

Beim Erstellen eines Lehrplans geht es im Kern um die Frage, was alle Kinder und Jugendlichen heute lernen müssen, damit sie für das Leben von morgen gerüstet sind. Welches Wissen, welche Fähigkeiten und welche kulturellen Errungenschaften sind es wert, dass alle Schülerinnen und Schüler sie erwerben, damit sie später ein gelingendes, erfolgreiches Leben führen können? Ein Lehrplan nimmt also die Zukunft in den Blick und hat eine prognostische Dimension. Aber wie das Sprichwort, das Mark Twain zugeschrieben wird, so schön sagt: «Prognosen sind eine schwierige Sache. Vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen.» Bei der Erarbeitung eines Lehrplans arbeiten und diskutieren viele Menschen mit, die unterschiedliche Erfahrungen und Werte mitbringen und verschiedene Vorstellungen darüber haben, wie die Zukunft aussehen wird. So sind die einen der Meinung, dass in unserer globalisierten Welt Sprachen eine wichtige Rolle spielen, damit wir uns verständigen und in Frieden zusammenleben können. Andere wollen Medien und Informatik stärken und informatische Grundkenntnisse im Lehrplan verankern, weil unser Leben heute von der Digitalisierung und von Algorithmen bestimmt werde. Dritte sehen die Kreativwirtschaft wachsen und meinen, vor allem gestalterische Kompetenzen stärken zu müssen. Vierte meinen, gerade in der heutigen Zeit sei die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen zentral und dürfe keinesfalls zu kurz kommen.

> **Es geht um die Frage, was Kinder und Jugendliche lernen müssen, damit sie für das Leben gerüstet sind.**

Die Erarbeitung eines neuen Lehrplans ist ein spannender Aushandlungsprozess. Aufgrund der unterschiedlichen Wert- und Bildungsvorstellungen der Beteiligten und der verschiedenen Erwartungen an die Qualifikation der Schülerinnen und Schüler hat ein Lehrplan immer die Tendenz, überfüllt zu werden. Darum musste der Lehrplan 21 zum Schluss auch gekürzt werden. Zudem wurde er mit der Vorgabe ausgearbeitet, dass seine Kompetenzen und Inhalte nur 80 % der zur Verfügung stehenden Zeit ausfüllen dürfen. 20 % sollen weiterhin für besondere Anliegen und Schwerpunkte der Schulen, Lehrpersonen und Lernenden eingesetzt werden. □

## Die «richtigen» Inhalte für den Lehrplan 21 – eine Herausforderung für den Fachbereich NMG

**Von Susanne Metzger**

Susanne Metzger ist Professorin für Didaktik der Naturwissenschaften und leitet das Zentrum für Didaktik der Naturwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Die Auswahl und die Formulierung der Inhalte für den Lehrplan 21 im Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG) waren eine Herausforderung auf mehreren Ebenen. Zunächst einmal ist NMG in den ersten beiden Zyklen ein Integrationsfachbereich, der sich im dritten Zyklus in «Natur und Technik», «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt», «Räume, Zeiten, Gesellschaften» sowie «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» aufteilt. Durch diese Sonderkonstruktion unterscheidet sich der Lehrplan 21 in NMG schon rein äusserlich von den anderen Fachbereichen, weil die Kompetenzen in den ersten beiden Zyklen übergreifend und im dritten Zyklus fachspezifisch formuliert werden mussten – jeweils unter Berücksichtigung der Grundkompetenzen für die Naturwissenschaften. Auch der geforderte stringente Aufbau der Kompetenzen über die einzelnen Stufen hinweg war in NMG kaum realisierbar. Dies hat im Wesentlichen zwei Gründe: Zum einen gibt es in NMG sehr viele verschiedene Progressionslogiken, beispielsweise im Hinblick auf den Inhalt (z. B. vom Dauermagneten bis zum Elektromotor), die naturwissenschaftliche Arbeitsweise (z. B. von «einzelne Messungen durchführen» bis zu «kompletten Experimentierprozess durchlaufen») oder den Unterstützungsanteil (z. B. von «unter Anleitung nachmachen» bis «selbstständig»), sodass es den einen Kompetenzaufbau nicht geben kann. Zum anderen können viele aufbauende Kompetenzstufen durch die Beschränkung der Anzahl nur implizit enthalten sein. So ist zum Beispiel in der Kompetenzstufe «SuS können Veränderungen in Stromkreisen mithilfe geeigneter Messgeräte untersuchen» (NT.5.2.b) implizit enthalten, dass die Jugendlichen die Grössen Stromstärke, Spannung und Widerstand kennen und messen können müssen.

Neben all diesen Rahmenbedingungen war letztlich ausschlaggebend, welche Inhalte jeweils als Grundlagen für den weiteren Kompetenzaufbau in den folgenden Stufen nötig sind. Dabei wurden auch gesellschaftlich formulierte Forderungen, wie beispielsweise im Zusammenspiel mit dem Fachbereich «Textiles und Technisches Gestalten» (TTG) die Förderung der technischen Bildung aufgenommen. Bei fachbereichsübergreifenden Kompetenzaufbauten wurden die Kompetenzstufen jeweils aus der entsprechenden Fachbereichsperspektive formuliert. Zum Beispiel liegt der Fokus beim Aufbau der Kompetenz «Die Schülerinnen und Schüler können Alltagsgeräte und technische Anlagen untersuchen und nachkonstruieren» (NMG.5.1) auf dem Erforschen und Verstehen der hinter den Phänomenen liegenden naturwissenschaftlichen Prinzipien, während es in «Prozesse und Produkte – Funktion und Konstruktion – Mechanik/Transport» (TTG.2.B1) darum geht, sich mit Funktion und Konstruktion von verschiedenen Antrieben auseinanderzusetzen und diese anwenden zu können. ■

# BERUFSWAHL-TAGEBUCH NEU: das Elternheft

## Ein neues Produkt zum BERUFSWAHLTAGEBUCH: das Elternheft

Wie können wir uns auf die Berufsfindung unserer Tochter/unseres Sohnes vorbereiten? Wer unterstützt uns neben der Schule bei der Berufswahlvorbereitung unseres Kindes? Wie sollen wir mit den Berufswünschen unseres Sohnes/unserer Tochter umgehen? Wie kann ich meinem Kind helfen herauszufinden, welcher Beruf zu ihm passt? Wie kann ich unsere Tochter/unseren Sohn bei der Lehrstellensuche unterstützen?

Solche und weitere Fragen beschäftigen die Eltern, wenn ihre Kinder im Berufswahlprozess stehen. Mit diesen Fragen werden auch Lehrpersonen an Elterngesprächen oder Informationsveranstaltungen zur Berufswahl konfrontiert.

Die Eltern können bei der Berufsfindung mithelfen und eine fördernde Rolle übernehmen. Das neue «BERUFSWAHLTAGEBUCH Elternheft» unterstützt die Eltern und geht auf die aktuelle Situation der Berufswahlvorbereitung in der Familie mit hilfreichen Informationen ein. Im Elternheft integriert sind die Arbeitsblätter, die sie gemeinsam mit ihren Kindern erarbeiten können.

Das Elternheft wird neu jedem Arbeitsheft, dem persönlichen Begleiter der Schülerinnen und Schüler während des Berufswahlprozesses, beigelegt. Damit erfahren die Eltern auch mehr über den Einsatz des Arbeitshefts im Unterricht und können ihr Kind optimal unterstützen.

Das «BERUFSWAHLTAGEBUCH Elternheft» kann auch unabhängig vom Arbeitsheft in einem Bund von zehn Exemplaren bezogen werden.

## Wertvolle Online-Angebote

Die Eltern finden umfangreiche und unterstützende Materialien auf dem Internetportal www.berufswahltagebuch.ch/elterninfo.

Inhalte der bekannten 176-seitigen Publikation «Elternratgeber Berufswahl», die seit Kurzem vergriffen ist, werden kostenlos angeboten. Dadurch erhalten möglichst viele Eltern Zugang zu wichtigen Berufswahlinformationen, um ihr Kind bei der Berufswahl noch besser unterstützen zu können. Diese Texte sind thematisch auf das neue Elternheft ausgerichtet.

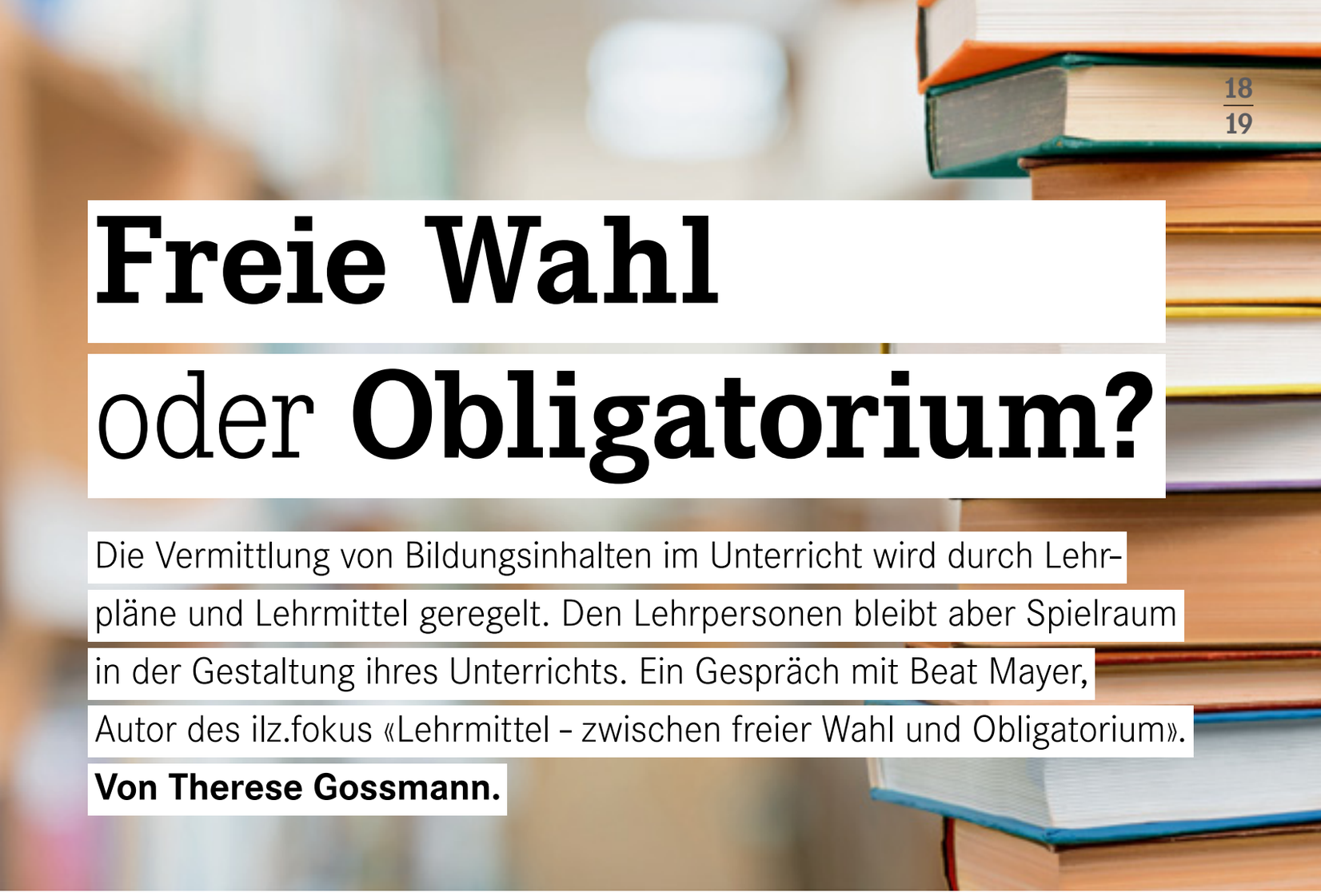
Auf dem Internetportal angeboten werden ausserdem die wichtigsten Teile des Elternhefts, übersetzt in neun Sprachen.

**BERUFSWAHL-TAGEBUCH Elternheft**
Bund zu 10 Exemplaren
1. Auflage 2017, 24 Seiten, A4, farbig illustriert, geheftet
schulverlag.ch/**88646** **25.00** (33.30)

**BERUFSWAHLTAGEBUCH Arbeitsheft und Elternheft**
Das Arbeitsheft ist für Jugendliche während der Berufswahlvorbereitung ein unentbehrliches Hilfsmittel. Die 29 integrierten Arbeitsblätter können individuell und selbstständig bearbeitet werden. Das Heft ist für den persönlichen Einsatz gestaltet und bleibt im Besitz der Jugendlichen. Eine Nutzungslizenz für das Internetportal bietet Zugang zu ergänzenden Materialien, aber auch zu vereinfachten Arbeitsblättern. Jedem Arbeitsheft ist die Broschüre «BERUFSWAHLTAGEBUCH Elternheft» beigelegt.

**Arbeitsheft und Elternheft Mit Nutzungslizenz** (Laufzeit 4 Jahre);
9. korrigierte Auflage 2017, 120 Seiten, A4, farbig illustriert, broschiert;
Elternheft, 24 Seiten, A4, farbig illustriert, geheftet; Nutzungslizenz
schulverlag.ch/**88645** **15.50** (20.70)

schulverlag plus



# Freie Wahl oder Obligatorium?

Die Vermittlung von Bildungsinhalten im Unterricht wird durch Lehrpläne und Lehrmittel geregelt. Den Lehrpersonen bleibt aber Spielraum in der Gestaltung ihres Unterrichts. Ein Gespräch mit Beat Mayer, Autor des ilz.fokus «Lehrmittel – zwischen freier Wahl und Obligatorium».

**Von Therese Gossmann.**

**In Ihrem Beitrag im ilz.fokus beschreiben Sie den Zusammenhang zwischen Lehrplänen und Lehrmitteln. Welches ist die zusätzliche Leistung von Lehrmitteln bezüglich der Umsetzung von Lehrplänen?**

**Beat Mayer** Lehrplan und Lehrmittel haben bezüglich der Bildungsinhalte zwar eine ähnliche Funktion, sie spielen im Einzelnen aber eine andere Rolle.

Der Lehrplan stellt eine allgemeine Grundlage für den Unterricht dar, indem er unter anderem die Fächer und Stundendotationen festlegt, die Ziele und Bildungsinhalte – im Lehrplan 21 in Form von Kompetenzumschreibungen – definiert und den Aufbau über die gesamte Volksschulzeit hinweg gewährleistet. Die Lehrmittel konkretisieren die Vorgaben des Lehrplans und sind eine Grundlage für die Planung und Durchführung des Unterrichts. Indem Lehrmittel Arbeitsmaterialien (Texte, Darstellungen usw.) und Aufgaben für die Schülerinnen und Schüler enthalten, sind sie näher bei der Unterrichtsrealität als der Lehrplan. Als Lern- und Arbeitsmittel sind sie direkt im Unterricht einsetzbar. Sie stehen den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung und entlasten die Lehrpersonen in vielerlei Hinsicht.

> **Lehrmittel sind näher bei der Unterrichtsrealität als der Lehrplan.**

**Die Lehrmittelpolitik legt die Wahlfreiheit für Lehrmittel fest, sie ist kantonal geregelt. Welche Formen von Lehrmittelverbindlichkeiten gibt es?**

Zur kantonalen Lehrmittelpolitik gehört es in der Tat, für die einzelnen Stufen und Fächer festzulegen, welche Lehrmittel zwingend zu verwenden sind beziehungsweise wo die Schulen und die Lehrpersonen die Lehrmittel frei wählen können – entweder aus einer vorgegebenen Liste oder aus allen verfügbaren Lehrmitteln.

Die ilz hat 2016 die entsprechenden Regelungen bei allen Kantonen der Deutschschweiz erhoben und in einem ausführlichen Bericht zusammengestellt («Sprachregionale Lehrmittelkoordination im Rahmen der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz»). Der Bericht zeigt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Kantonen. Über alle Kantone hin-

weg gibt es fünf Kategorien (mit abnehmendem Grad der Verbindlichkeit):

- verbindlich bzw. obligatorisch
- alternativ-verbindlich bzw. alternativ-obligatorisch
- empfohlen
- fakultativ, freiwillig, ergänzend, zugelassen
- freie Wahl

In der Regel braucht ein Kanton drei dieser fünf Kategorien. Der Grad der Verbindlichkeit unterscheidet sich je nach Schulstufe und Fach. So gibt es im Kindergarten und in den unteren Schuljahren weniger Verbindlichkeit als auf der Sekundarstufe I. Bei den Fächern ist die Verbindlichkeit in Mathematik, in den Fremdsprachen und in den meisten Kantonen auch in Deutsch am höchsten. In den übrigen Fächern gibt es deutlich weniger oder keine Obligatorien. Auffallend sind auch hier die zum Teil erheblichen Unterschiede zwischen den Kantonen.

**Wie werden Lehrmittel-Obligatorien begründet?**

Die für die Volksschule verantwortlichen Behörden haben eine Reihe von Gründen, warum sie die freie Wahl der Lehrmittel einschränken und in einzelnen Fächern gar Obligatorien festlegen. Zum einen ist es der Lehrplan selbst: Nicht alle Lehrmittel passen gleichermassen gut zur Ausrichtung und zum Aufbau des betreffenden Fachlehrplans. Manchmal sind nur ein oder zwei Lehrmittel für die Umsetzung des Lehrplans geeignet; das führt dann zur Festlegung eines Obligatoriums oder eines Alternativ-Obligatoriums.

Häufig führen jedoch Koordinationsgründe zu Lehrmittelobligatorien. Dazu gehören Übertritte von der Primarstufe in die Sekundarstufe I wie auch Übertritte von der Volksschule in weiterführende Schulen der Sekundarstufe II. Vor allem in den Fremdsprachen ist es für die abnehmenden Schulen von Vorteil, wenn alle Schülerinnen und Schüler vorher mit dem gleichen Lehrmittel gearbeitet haben. Auch die fachdidaktische Weiterbildung, die Entwicklung von Unterlagen für die Beurteilung, die Erstellung von Planungshilfen und so weiter werden erleichtert, wenn diese nur für ein einziges Lehrmittel bereitgestellt werden müssen. Dies hilft auch, die Kosten tief zu halten.

**Im ilz.fokus erörtern Sie den Spielraum von Lehrerinnen und Lehrern in der Umsetzung des Lehrplans. Was bleibt an Spielraum, wenn mit einem obligatorischen Lehrmittel unterrichtet wird?**

Abgesehen davon, dass die Schulen in den Fächern, in denen keine Obligatorien festgelegt sind, grosse Entscheidungsspielräume haben, bleiben den Lehrpersonen auch in Fächern mit definierten Obligatorien erhebliche Freiräume bei der Umsetzung des Lehrplans mit dem betreffenden Lehrmittel. Bei jedem Lehrmittel legt die Lehrperson die Auswahl und die Bearbeitung von Texten und Aufgaben fest, zieht andere Materialien bei, entscheidet über die Gewichtung und die zeitliche Abfolge einzelner Abschnitte usw. Dies ist auch notwendig, damit sie den vielfältigen Ansprüchen der Schulrealität gerecht wird.

**Im Lehrplan 21 sind die Bildungsinhalte in Form von Kompetenzen ausführlich beschrieben. Aktuelle Lehrmittel orientieren sich an diesen Beschreibungen. Könnte das einen Einfluss auf die Regelung der Wahlfreiheit haben?**

Wieweit sich der Lehrplan 21 mit der Kompetenzorientierung auf die Regelung der Wahlfreiheit in den einzelnen Kantonen auswirken wird, lässt sich zum heutigen Zeitpunkt schwer abschätzen. Es ist durchaus denkbar, dass die Koordinationswirkung des Lehrplans 21 sich auf die Lehrmittel überträgt: «Wenn wir schon einen einheitlichen Lehrplan haben, warum braucht es dann noch unterschiedliche Lehrmittel?» Umgekehrt könnte argumentiert werden: Der gemeinsame Lehrplan hat durch seine konkreten Formulierungen genügend Koordinationseffekt; deshalb kann den Schulen bei den Lehrmitteln weiterhin ein grosser Spielraum gewährt werden.

Persönlich bin ich der Meinung, dass es sinnvoll ist, wenn in jedem Fach in der Deutschschweiz mindestens zwei bis drei Lehrmittel existieren, die auf den Lehrplan 21 ausgerichtet sind. Der Lehrplan 21 ist nicht in Stein gemeisselt – er wird nach einiger Zeit wieder verändert werden. Deshalb ist es notwendig, dass auch bei den Lehrmitteln Weiterentwicklungen stattfinden können, die die fachlichen, fachdidaktischen, pädagogischen und bildungspolitischen Diskussionen aufnehmen und umsetzen. In diesem Sinne ist auch eine Konkurrenz zwischen den Lehrmittelverlagen wie auch zwischen Autorinnen und Autoren sinnvoll. ■

**Den Lehrpersonen bleiben auch in Fächern mit definierten Obligatorien erhebliche Freiräume bei der Umsetzung des Lehrplans.**

ilz.fokus Nr. 4 «Lehrmittel – zwischen freier Wahl und Obligatorium», herausgegeben von der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz, Rapperswil 2016

# Entwicklungsorientierte Zugänge

**Die dritte Spezialausgabe der Zeitschrift «4 bis 8» rückt dieses stufenspezifische Kernelement des Lehrplans 21 in den Fokus und unterstützt bei der Umsetzung in die Praxis.**

Die Autorinnen und Autoren des Lehrplans 21 waren aufgefordert, die Zielvorgaben mit kompetenzorientierter Ausrichtung neu zu denken. Im Verlauf dieses Erarbeitungsprozesses wurde deutlich, dass die konsequente Neuausrichtung den Entwicklungsvoraussetzungen der Kinder der Schuleingangsstufe (1. Zyklus) nur zum Teil entsprechen würde. Die Befürchtung, es könnte mit der Einführung des Lehrplans 21 zu einer unreflektierten Verschulung der Vorschulstufe kommen, mehrten sich. Spezialistinnen und Spezialisten für den 1. Zyklus entwickelten deshalb das Modell der «entwicklungsorientierten Zugänge», das als Bindeglied zwischen den vorfachlichen und an Primärerfahrungen orientierten Entwicklungsaspekten der Kinder und der fachlichen Kompetenzorientierung des gesamten Lehrplankonstrukts dienen soll. Die in den «entwicklungsorientierten Zugängen» beschriebenen vorfachlichen Kompetenzen verbinden die verschiedenen Lern- und Fachbereiche mit den zentralen didaktischen Aspekten der Schuleingangsstufe.

Die dritte Spezialausgabe der Zeitschrift «4 bis 8» richtet sich an alle, die sich mit der Umsetzung des Lehrplans 21 in der Schuleingangsstufe befassen: Lehrpersonen, Studierende, Dozierende, Schulleitungen sowie Fachpersonen der Schulaufsicht. In den ersten vier Artikeln stehen die Verbindungen zur Entwicklungspsychologie, zur Stufendidaktik sowie zur Methodik im Fokus. Die darauffolgenden Texte klären den Beitrag der einzelnen Fachbereiche (Deutsch, Mathematik, NMG, Gestalten, Musik, Sport und Bewegung) und beschreiben, wie sich Fachdidaktik und entwicklungsorientierte Zugänge gegenseitig ergänzen. Fünf exemplarische Unterrichtsvorschläge zeigen die praktische Umsetzung im Kindergartenunterricht.

**Spezialausgabe «4 bis 8»**
**Entwicklungsorientierte Zugänge**

erscheint Ende Mai 2017

**Handbuch**
1. Auflage 2017, 40 Seiten, 22 x 29,7 cm,
farbig illustriert, geheftet

schulverlag.ch/**88732** **15.00**

schulverlag plus

# Töchter und Pech – Töchter und Gold und Pech

Archetypische Inhalte, wie sie Märchen thematisieren, können Schülerinnen und Schüler auch heute noch faszinieren. Allerdings bedarf es dafür eines neuen, kreativen Zugangs zu dieser Welt. Ein Besuch in einer Mittelstufenklasse. **Von Hansruedi Hediger.**

Märchen gehören zu unserer Kultur und erscheinen deshalb in unseren Lehrplänen – sie gehören sozusagen zur Allgemeinbildung. Auch im Lehrplan 21 finden wir entsprechende Kompetenzformulierungen:

*«Schülerinnen und Schüler kennen einzelne typische inhaltliche, formale oder sprachliche Merkmale von Erzähltexten (z. B. Märchen, lyrische Texte ...).»*

Sibylle Berger erprobt mit ihrer Klasse die Verbindung von Märchen und Lyrik. Die wichtigsten inhaltlichen Teile eines Märchens sollen in eine lyrische Form gebracht werden.

*«Schülerinnen und Schüler können aufgrund von vorgegebenen literarischen Mustertexten (z. B. Gedicht) eigene Texte schreiben und dabei einzelne Merkmale übernehmen.»*

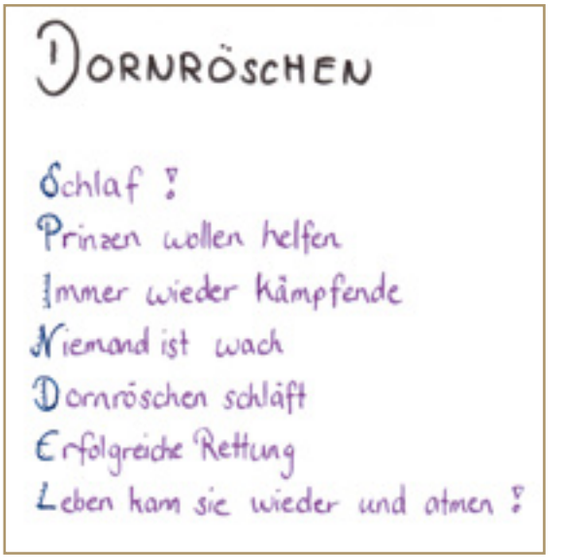
Die Schülerinnen und Schüler bringen von zuhause Märchenbücher mit und tragen in einer ersten Lektion ihr Vorwissen über Märchen zusammen. Die Wandtafel füllt sich rasch mit Stichworten, und es fällt auf, dass auch Kinder mit fremdsprachigen Eltern über Märchen aus ihrem Kulturkreis erzählen und Bücher mitbringen können. Die Kinder – und die Lehrerin – staunen, als Donat aus seinem polnischen Buch fliessend ein Märchen vorliest.

In einer weiteren Lektion bearbeiten die Schülerinnen und Schüler in Dreier- oder Vierergruppen ein ihnen zugeteiltes Märchen mithilfe des reziproken Lesens – eines kognitiv und kommunikativ besonders aktiven Lesens.

Die selbstbewusste Anouk übernimmt spontan das Verteilen der Aufgabenkarten: «Du Ahmad, du kannst den ersten Abschnitt von Frau Holle vorlesen. Silas wird ihn dann zusammenfassen, und ich erkläre ein paar schwierige Wörter. Dann wechseln wir die Rollen.» Ahmad will aber nur einen kurzen Teil vorlesen, da er mit der deutschen Sprache noch Mühe hat. Und Silas stösst sich schon im ersten Abschnitt am Umstand, dass das schöne, fleissige Mädchen in einen tiefen Brunnen springen

**Beispiele von Aufgabenkarten** zum reziproken Lesen sind im Downloadbereich zu finden:
**profil-online.ch/dbox/117.1**

**Vier Anleitungen und Beispiele zu Gedichtformen:**
Sprachland. Magazin Wortzauber Gedichte (Seiten 22 und 23)
**www.schulverlag.ch/80455**



muss und unverletzt bleibt. Dies löst in der Gruppe eine kurze heftige Diskussion aus.

Das reziproke Lesen zwingt die drei zu genauem und aufmerksamem Lesen und Zuhören und stellt sicher, dass alle aktiv am Prozess der Texterschliessung beteiligt sind und gemeinsam Unverstandenes benennen und klären können.

Regelmässig auf das Schuljahr verteilt, greift Sibylle Berger jeweils das Thema Gedichte auf. Dieses Mal verteilt sie den Schülerinnen und Schülern vier «Gedichtrezepte» – das heisst Anleitungen zum Verfassen eines eigenen Gedichtes. Einige Formen sind bereits bekannt, andere müssen erst gelesen und verstanden werden. Robin wählt die Form des Akrostikons: «Das ist einfach und lustig, das habe ich im letzten Schuljahr schon einmal mit meinem Namen gemacht. Ich muss ihn nur senkrecht hinsetzen und dann hinter jeden Buchstaben etwas Typisches über mich schreiben.» So einfach wird es dann doch nicht. Zwar entscheidet sich Robin nach kurzer Diskussion mit seiner Pultnachbarin für das Schlüsselwort «SPINDEL» aus dem Märchen Dornröschen, braucht aber nachher Zeit und viel Ausdauer, den Inhalt des Märchens auf wenige wichtige Worte zu reduzieren und an die Anfangsbuchstaben anzupassen.

Eliane will es sich etwas einfacher machen. Für die Form des Avenida Gedichtes zum Märchen Frau Holle braucht sie lediglich vier Nomen. Die ersten drei wiederholen sich nach einem bestimmten Muster, das vierte wird an den Schluss gesetzt. Rasch ist sie mit ihrem Resultat zufrieden und wendet sich dann lieber dem Gestalten der Überschrift zu.

Die Schülerinnen und Schüler haben sichtlich Spass daran, die Märchengedichte zu verfassen, und gehen mit Eifer und Ernsthaftigkeit an die Arbeit. Die kommunikativ und produktiv intensive Auseinandersetzung mit Märchen führt zu Resultaten, die auch während der anschliessenden Präsentationsrunde Freude auslösen. ■

 © Schulverlag plus AG

# Fremdsprachen: Zwischen Erfahrung und Veränderung

Unterricht entsteht erst durch die handelnde Lehrperson.

**Von Peter Uhr.**

In vielen Fächern tauschen sich die Fachleute regelmässig über die Landesgrenzen hinaus aus. Diese Kontakte können die Entwicklung eines Fachs und seiner Didaktik wechselseitig befruchten. Im Bereich Fremdsprachen wird die Entwicklung sogar institutionell koordiniert. Beispiel dafür sind der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen (GER) und die darauf fussenden Sprachenportfolios. Diese Instrumente verwenden sogenannte Can-do-Beschreibungen und verfügen damit über eine gemeinsame Sprache für das Benennen von Kompetenzen in den vier Fertigkeiten Lesen, Hören, Sprechen und Schreiben. Die gleiche Systematik prägt nun auch den Fremdsprachenlehrplan der Passepartout-Kantone (BS, BL, SO, BE, FR und VS) und stand ebenfalls Pate beim kompetenzorientierten Lehrplan 21.

### Kein Lehrmittel wird in der Praxis 1:1 Anwendung finden

Gesellschaftliche Vorstellungen und Bedürfnisse hinsichtlich der Kompetenzen, die ein Fach fördern soll, erfahren durch die Lehrpläne eine erste Konkretisierung. Lehrpläne stellen aber immer auch eine Interpretation und Auswahl übergeordneter, allenfalls vage formulierter Ansprüche an die Schule dar (siehe auch Beitrag «Freie Wahl oder Obligatorium?» auf Seite 19). Selbstverständlich könnte Unterricht direkt auf der Basis eines Lehrplans geplant und umgesetzt werden. Aber mit weniger Aufwand und grösserer Zuverlässigkeit hinsichtlich eines zweckmässigen Kompetenzaufbaus geschieht dies mithilfe eigens dafür geschaffener Lehrmittel. Lehrmittel stellen einen weiteren Konkretisierungs-, aber auch einen weiteren Interpretationsschritt dar. Auf der Basis eines Lehrplans können darum verschiedene Lehrmittel entstehen und eingesetzt werden. Selbst dann, wenn alternative Lehrmittel zugelassen sind: Kein Lehrmittel wird in der Praxis 1:1 Anwendung finden. Lehrmittel sind Vorschläge für die Einleitung von Lernprozessen, sie bieten Anregungen für eine sinnvolle Abfolge von Aufgaben, stellen solche zumeist zur Verfügung – in manchen Fällen in verschiedenen Anspruchsgraden – Lehrmittel stellen vielfältige Übungsgelegenheiten sowie Evaluationshilfen für die Einschätzung von Schülerleistungen zur Verfügung. Aber Unterricht entsteht erst durch die Inszenierung und Begleitung durch eine Lehrperson. Der Projektleiter von Passepartout hat es einmal so formuliert: «Lehrmittel sind so etwas wie eingefrorene Nahrungsmittel. Sie müssen erst aufgetaut, allenfalls gekocht, mit anderem vermischt, eventuell nachgewürzt werden.» Und das ist die Profession der Lehrperson, die sich dem Neuen zunächst vorsichtig annähert, es vorkostet, mit ihren eigenen Erfahrungen anreichert und dann Schritt für Schritt mit ihrer Klasse zu Unterricht und Lernen reifen lässt. Also nimmt auch die Lehrperson eine Interpretation von Lehrplan und Lehrmittel vor: Sie wählt aus, gewichtet, adaptiert und fokussiert.

### Beispiel «Mille feuilles» und «Clin d'œil»

Schauen wir uns das am Beispiel des Französisch-Unterrichts an: Die Lehrmittel «Mille feuilles» und «Clin d'œil» gehen von authentischer Sprache aus, wie sie im Alltag und in den Medien des fremdsprachigen Raums vorkommt. Ist diese Konzeption nun durch den Lehrplan gestützt? Im Passepartout-Lehrplan für das 5. und 6. Schuljahr steht dazu Folgendes:

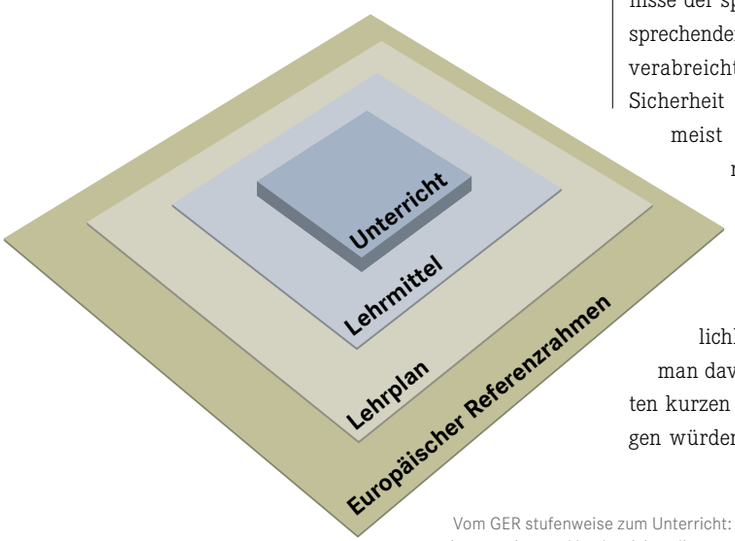
**Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.**

- In ganz einfachen, aber authentischen Texten (Prospekte, Inserate, Plakate) Parallelwörter zum Deutschen, einzelne wichtige Ausdrücke und Sätze verstehen.
- In kurzen Texten, in denen es um Erlebnisse oder interessante Ereignisse geht, das Wichtigste verstehen, wenn Bilder und Titel dabei helfen.
- Einen sehr kurzen und einfachen Text zu einem neuen Inhalt Satz für Satz lesen und dabei das Wichtigste markieren.

Wie konsequent und ausführlich ein Lehrmittel diese Zielvorgabe berücksichtigt und umsetzt, das ist durchaus eine Frage der Gewichtung und der didaktischen Konzeption eines Autorenteams und eines Verlags.

Bei «Mille feuilles» und «Clin d'œil» stand folgende Überzeugung im Vordergrund: Die angebotenen Inhalte und das Sprachhandeln sollen bereits im schulischen Kontext als sinnvoll, also motivierend erlebt werden und nicht lediglich als Tourismus-Französisch auf eventuelle spätere Reisen vorbereiten. Das bedeutet, dass die authentische, nicht auf den Lernstand der Schülerinnen und Schüler zugeschnittene Sprache oft komplex und anspruchsvoll ist. Dies wiederum führt zu Ansprüchen an die Lehrenden, die sich in mehrfacher Hinsicht von ihren bisherigen Unterrichtserfahrungen unterscheiden. Am Beispiel von «Mille feuilles» und «Clin d'œil» sind das unter anderem folgende Festlegungen:

- Zum Entschlüsseln der sprachlichen Inputs werden vermehrt Lernstrategien benötigt. Diese werden schrittweise eingeführt, und die Lernenden machen von jenen Gebrauch, die ihnen individuell am meisten bringen.
- Das dem Unterricht zu Grunde liegende Sprachmaterial muss nicht immer in allen Facetten analysiert und verstanden sein. Oft reicht für das Erreichen der Lernziele auch ein sogenanntes Globalverständnis aus.
- Der für die jeweiligen Kompetenzziele ausgewählte Wortschatz wird zumeist den sprachlichen Inputs entnommen.




Vom GER stufenweise zum Unterricht: Jede Stufe interpretiert und konkretisiert die vorangehende.

> Zeigt nicht die eigene persönliche Erfahrung, dass auch das Neue mit der Zeit vertraut wird?

Es werden bei Weitem nicht alle Vokabeln und sprachlichen Strukturen für die Weiterarbeit benötigt und darum oft nicht explizit thematisiert.

- Dasselbe gilt für die sprachlichen Gesetzmässigkeiten, die Grammatik. Sie ist ein Hilfsmittel zum Verständnis der Bauprinzipien einer Sprache. Regelmässigkeiten werden dann thematisiert, wenn es für den aktiven Sprachgebrauch, das Bearbeiten von Aufgaben angezeigt ist.

### Sanfte Unterrichtsentwicklung

Die Zielvorgaben des Lehrplans und die auf dieser Grundlage stehenden Lehrmittel streben also eine sanfte Unterrichtsentwicklung an. Von den Lehrpersonen wird erwartet, dass sie bekanntes Terrain teilweise verlassen und sich einem für sie partiell neuen und möglicherweise als riskant eingeschätzten didaktischen Konzept anvertrauen. Das bekannte Terrain bestand zumeist in einem grammatikorientierten Aufbau, der einfache Orientierung und vertraute Leitplanken versprach. Die Kenntnisse der sprachlichen Bauprinzipien, des entsprechenden Übungsangebots und des «dosiert verabreichten» Wortschatzes versprachen Sicherheit und einfache Überprüfbarkeit – meist mittels schriftlicher Tests. Man nahm in Kauf, dass die im Lehrmittel vermittelte Sprache künstlich vereinfacht war sowie erst schrittweise und über mehrere Jahre hinweg komplexer und wirklichkeitsnäher wurde. Ausserdem ging man davon aus, dass die auswendig gelernten kurzen Dialoge sich so nachhaltig einprägen würden, dass sie im Bedarfsfall bei der Bewältigung von Kommunikationssituationen im Fremdsprachengebiet hilfreich, weil transferierbar sein würden.

### Gelassenheit und etwas Zuversicht hingegen sind gute Begleiter

Demgegenüber gleichen die neueren Lehrpläne und Lehrmittel einem Aufbruch in noch wenig bekanntes Gelände. Zu viel Respekt vor den Herausforderungen ist dabei eher hinderlich, Gelassenheit und etwas Zuversicht hingegen sind gute Begleiter. Denn zeigt nicht die eigene persönliche Erfahrung, dass auch das Neue mit der Zeit vertraut wird? So vertraut, dass man es nach ein paar Jahren nur ungern gegen etwas noch Neueres eintauscht. So geschehen mit dem Französisch-Lehrmittel «Bonne Chance!», das vor einer Generation bei seiner Einführung auf teils erbitterten Widerstand stiess. Und heute? Viele möchten es noch lange behalten dürfen. Ausserdem: Wann hat sich tatsächlich erwiesen, dass die geschmähten Schreibtischtäter, die einen Lehrplan verfassten, wirklich so danebenlagen, wie es ihre Kritiker zunächst unterstellten?

Lehrpläne werden zumeist nicht erprobt, bevor sie in die Praxis «entlassen» werden. Lehrmittel in der Regel schon. Das gilt insbesondere für die aktuell in der deutschen Schweiz verwendeten und kommenden Sprachenlehrmittel. Und: Sie sind zwar auf schweizerische Schulen ausgerichtet, aber sie greifen auf eine schon 15- bis 20-jährige europäische Erfahrung mit kompetenzorientiertem Sprachenlernen zurück. Ein Grund mehr, das oben erwähnte Vertrauen in die Methode, in sich selbst und in die Adaptionsfähigkeit der Lernenden zu «riskieren». In diesem Sinn: «Bonne Chance!» ■

# Wie maches de die Lehrerslüt?

Auch in der neuen profil-Staffel 2017 beschreiben wir in drei Folgen eine reale Unterrichtssequenz und Überlegungen, die sich eine fiktive Lehrperson dazu macht. Diesmal geht es um eine fünfte Klasse und um Wahrscheinlichkeitsrechnung.
**Von Werner Jundt und Hansruedi Hediger.**

1/3

Meine Schülerinnen und Schüler lernen heute Dinge, denen ich in meiner ganzen Schulzeit nie begegnet bin. Wahrscheinlichkeitsrechnung zum Beispiel – oder wenigstens erste Schritte in diese Richtung. Das Thema tauchte vor etwa 20 Jahren mit dem damals neuen Lehrplan plötzlich auf. In jenen Jahren besuchte ich auch einen Fortbildungskurs, von dem ich heute noch zehre.

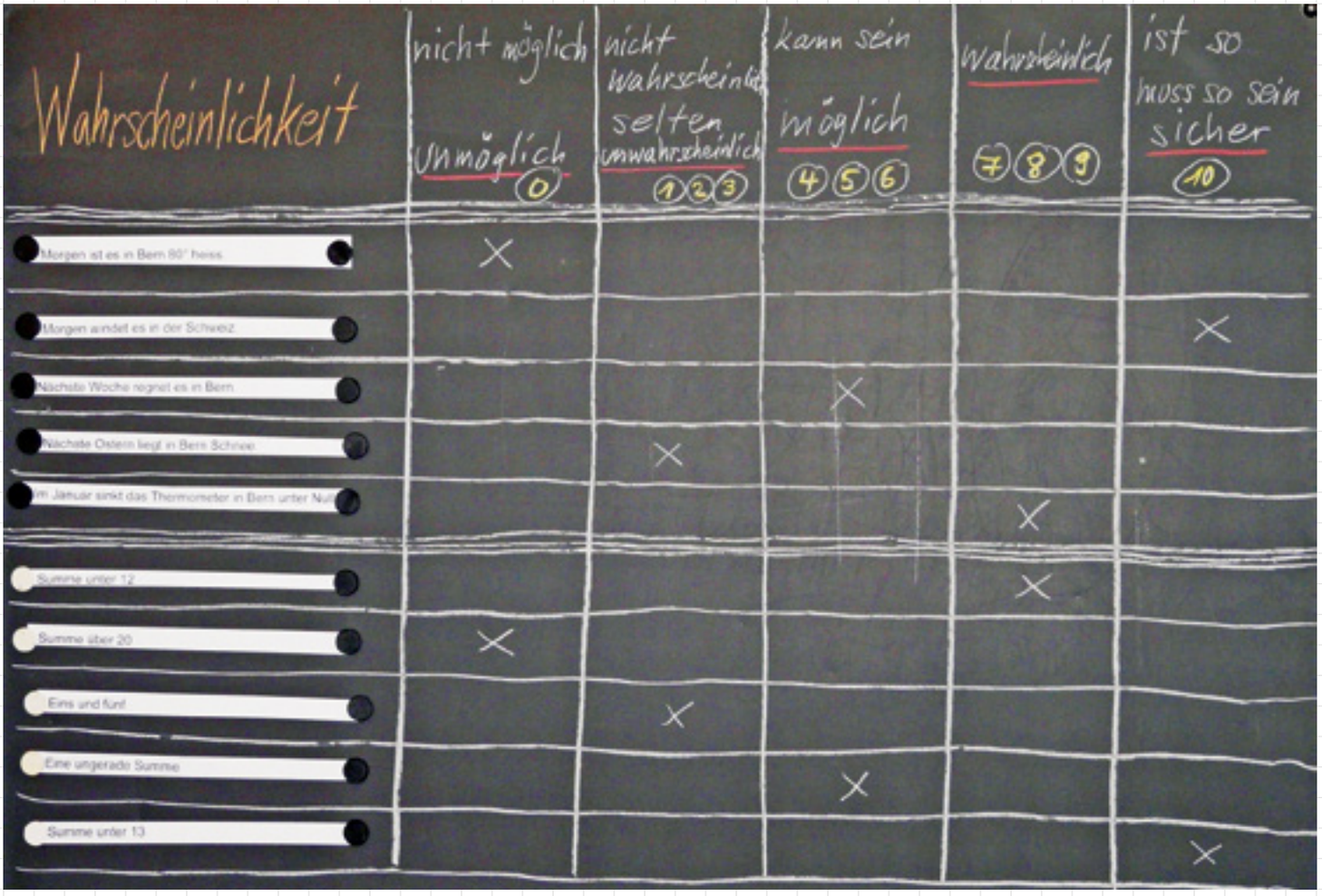
Der Lehrplan, dessen Gültigkeit gerade zu Ende geht, sagt zum Thema nicht viel:

› **Stochastik** Sich mit stochastischen Phänomenen auseinandersetzen und dabei Ideen zum Ordnen, Vergleichen und Beschreiben entwickeln.
› Häufigkeit von Ereignissen; nie, selten, häufig, immer, wahrscheinlich, unwahrscheinlich
› Zufallsspiele, Experimente, Spielwürfel, Spielkarten, Münzen

Und alles auf Erarbeitungsstufe 1, heisst so viel wie «daran schnuppern». Diese Gewichtung scheint mir überholt. Mal sehen, was im neuen Lehrplan steht.

Ich schaue im Bereich «Grössen, Funktionen, Daten und Zufall» und finde unter anderem:

**Die Schülerinnen und Schüler…**
› verstehen und verwenden die Begriffe (un)wahrscheinlich, (un)möglich, sicher.
› können Sachsituationen zur Statistik, Kombinatorik und Wahrscheinlichkeit erforschen.
› Vermutungen formulieren und überprüfen.
  – können die Beeinflussbarkeit von Situationen einschätzen
  – können auszählbare Kombinationen erforschen, Beobachtungen festhalten und Aussagen überprüfen
› können die Wahrscheinlichkeit einzelner Ereignisse vergleichen.




Dazu bietet mir das Zahlenbuch zwei recht ergiebige Lernumgebungen an – die ich aber fürs zweite Semester aufspare. Nicht nur, weil sie recht weit hinten im Buch sind. Sondern, weil ich möchte, dass meine Schülerinnen und Schüler dem Thema «Wahrscheinlichkeit» mehrmals im Jahr begegnen.

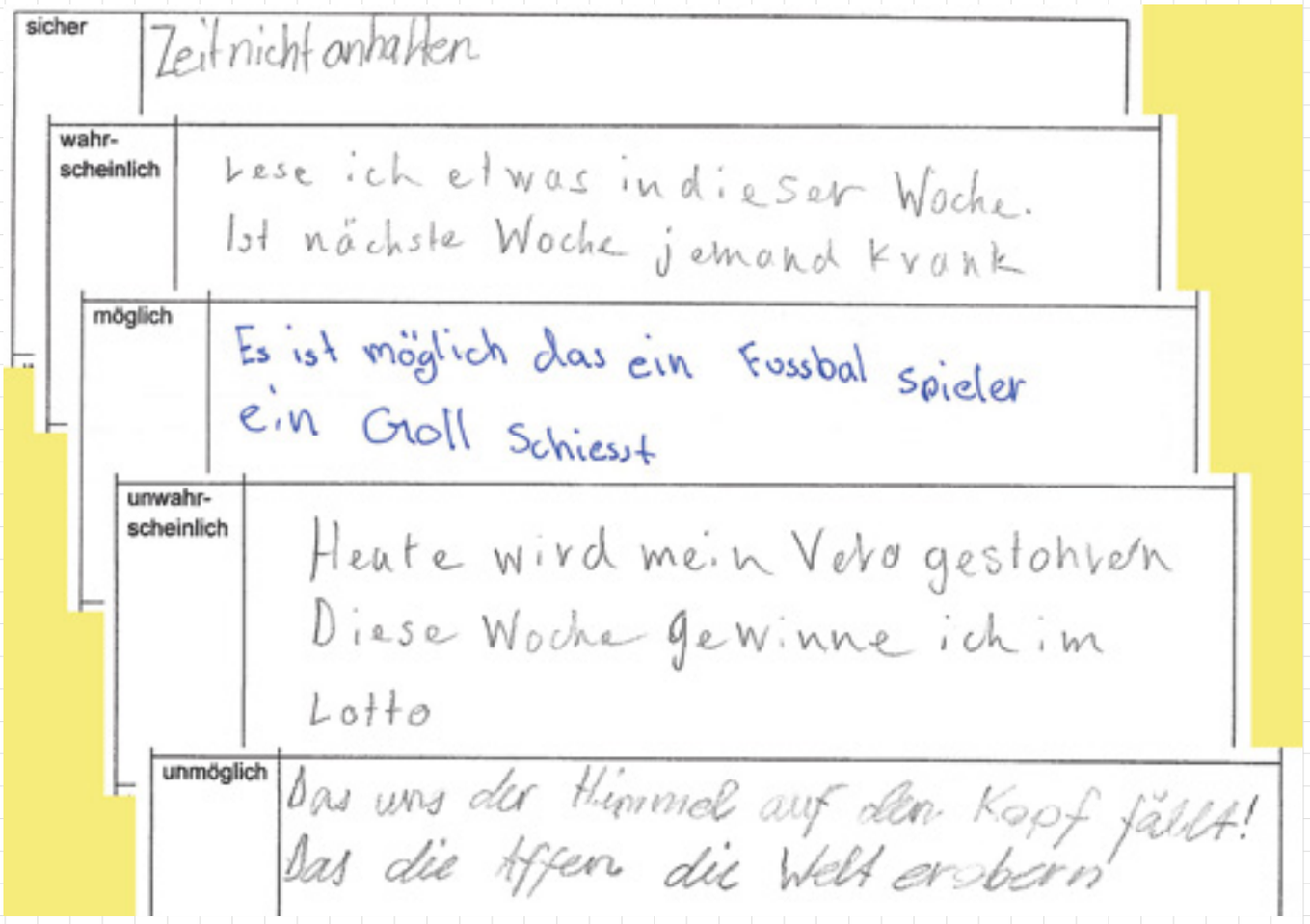
Darum lege ich mir – mit Ideen aus dem damaligen Kurs – einen Plan für drei Lektionen zurecht. Zunächst geht es um grundsätzliche Überlegungen zum Phänomen «Zufall», um das Einschätzen von Wahrscheinlichkeiten und dabei um die Begriffe «sicher», «wahrscheinlich», «möglich», «unwahrscheinlich», «unmöglich».

## Erste Lektion zur Wahrscheinlichkeit

Die Schülerinnen und Schüler sitzen in der ersten Pultreihe und auf Hockern davor nahe bei der Wandtafel. Auf dieser habe ich eine Tabelle vorbereitet. Noch ist sie leer. «Ich habe hier fünf Papierstreifen mit Wetterprognosen und möchte wissen, was ihr von diesen haltet. Die erste lautet: Morgen wird es in Bern 80° heiss.» – «Stimmt nicht – ist nicht möglich», sind spontane Reaktionen. Ich befestige den Streifen in der linken Spalte, schreibe in der Kopfzeile «nicht möglich» und setze darunter auf der Zeile des Streifens ein Kreuz. «Morgen windet es in der Schweiz» ist die zweite Prognose. Achim schaut nach draussen und sagt: «Es windet.» – «Aber morgen vielleicht nicht», sagt Francine. – «In der Schweiz», wiederhole ich, «irgendwo in der Schweiz.» In der Klasse einigt man sich: «Das ist so. Das muss so sein.» Ich hefte den Streifen unter den ersten und setze ein Kreuz in die hinterste Spalte. Im Kopf darüber notiere ich «Ist so, muss so sein».

In der gleichen Art finden drei weitere Wettervorhersagen ihren Platz, und die Kopfzeile füllt sich mit Einschätzungen der Kinder «kann sein, möglich»; «nicht wahrscheinlich, selten»; «wahrscheinlich». Kreuze zeigen die Zuordnung an.

«Wir machen nochmals das Gleiche zu einem anderen Thema: Ein Würfel wird zweimal geworfen. Dazu lese ich euch fünf Vorhersagen vor. Erstens: Die Summe der beiden gewürfelten Zahlen ist unter 12.» – «Über 12 geht nicht, also richtig!» ruft Judith. «Es gibt 20er-Würfel», meint Cedi. Ich stelle klar: «Es geht um ganz gewöhnliche 6er-Würfel.» – «Aber 12 ist trotzdem möglich», sagt Cedi. Langsam schält sich der Konsens heraus, «wahrscheinlich» anzukreuzen. Ich montiere den Streifen und setze das Kreuz. Problemlos geht es weiter mit «Die Summe ist über 20.» Hingegen löst «Die beiden Zahlen sind 1 und 5» eine Kontroverse aus. Tran meint, das sei doch sehr leicht möglich, andere halten dagegen. Ich werfe zwei Würfel: 2 und 4. «Wir machen mal zehn Versuche. Das war der erste.» Als Nächstes kommen 6 und 5, dann 1 und 5. Tran strahlt. Aber in der Folge kommt nie mehr 1 und 5. «Einmal von zehn, also doch eher unwahrscheinlich.» Ich ergänze die zweite




Spalte mit «unwahrscheinlich» und setze das Kreuz. Jetzt möchten die Schülerinnen und Schüler natürlich die nächste Prognose auch durch Würfeln testen: «Die Summe der gewürfelten Zahlen ist ungerade.» Dabei böte gerade diese Prognose Gelegenheit zu guten Überlegungen. Soll ich darauf verzichten? Andererseits: Dieser Fall kommt ja dann im Spiel in der folgenden Lektion auch wieder vor. – Wir würfeln. Salam zählt die ungeraden Summen, Tran die geraden. Ich hoffe auf einen günstigen Verlauf.

Es kommt perfekt: 5 zu 5. «Kreuzlein in die Mitte», ruft jemand. «Ja, 5 von 10 ist sicher in der Mitte», sage ich, «aber wie wäre es mit 4 von 10 oder 6 von 10?» Scheint nicht so eindeutig. «Wir müssen 10 Fälle auf die 5 Spalten verteilen. Wie viele von 10 sind es bei ‹nicht möglich›? Null – da ist man sich einig. Ebenso bei 10 von 10 für «muss so sein». In der Diskussion der beiden Extremfälle verwende ich die Begriffe, «unmöglich» und «sicher», die ich dann auch mit den Zahlen 0 und 10 in den Kopf der Tabelle setze. In der weiteren Diskussion entsteht rasch die Idee, die übrigen neun Fälle gleichmässig auf die drei mittleren Spalten zu verteilen. Und die letzte Prognose «Summe unter 13» ist rasch erledigt und stösst nicht mehr auf grosses Interesse.

«Jetzt macht ihr eigene Beispiele, nicht zum Wetter und nichts mit Würfeln – irgendwelche Sachverhalte, die ihr in die fünf Schubladen «Sicher», «wahrscheinlich», «möglich», «unwahrscheinlich» und «unmöglich» einteilt. Dazu erhalten die Kinder ein Blatt mit fünf entsprechend bezeichneten Feldern. In Dreiergruppen machen sie sich an die Arbeit, die einen im Klassenzimmer, andere in der Gruppenarbeitszone.

Die fünf Kategorien scheinen keine Schwierigkeiten zu machen. Hingegen fällt mir auf, dass die Idee der Voraussage nicht überall angekommen ist. Unter «sicher» werden auch einfach Tatsachen aufgeführt wie «Alex hat einen kleinen Bruder». Entsprechend bei «unmöglich» Unwahrheiten, zum Beispiel «Ich bin Albert Einstein.» Wohl aus dem gleichen Grund sind vor allem das erste und das letzte Feld gefüllt, die drei mittleren noch vielerorts leer. Ich fordere die Schülerinnen und Schüler auf, Aussagen über zukünftige Ereignisse zu machen.

## Der Einstieg ist gelungen

Da und dort wird heftig diskutiert. Zum Beispiel, wenn über die Zuordnung einer Prognose keine Einigkeit besteht, etwa ob die Menschen aussterben oder nicht. Abschweifen muss Platz haben. So sind denn, als ich die Klasse zusammenrufe, auch nicht alle Blätter restlos gefüllt. Aber die Präsentation der Beispiele mit dem Visualizer zeigt doch eine grosse Vielfalt von Voraussagen über die ganze Bandbreite von «sicher» bis «unmöglich». Ich denke, der Einstieg ist gelungen, und die Grundlage für differenziertere Überlegungen zur Wahrscheinlichkeit steht bereit. ■

Lesen Sie in der nächsten Nummer von «profil», wie sich das in dieser Lektion erworbene Wissen in einer anspruchsvollen Spielsituation bewährt – wenn es wiederum heisst «Wie maches de die Lehrerslüt?»

WIRTSCHAFT
ENTDECKEN

Lehrplan 21 – Erfolgreich Wirtschaft unterrichten

# Wirtschaft entdecken
## Eine Lernumgebung für den WAH-Unterricht Zyklus 3

Im Mittelpunkt von «Wirtschaft entdecken» steht ein Planspiel (Simulation), mit dem die Schülerinnen und Schüler wirtschaftliche Zusammenhänge und das Zusammenspiel von Ökonomie, Ökologie und Sozialem erleben können.

Weitere Informationen und Kursanmeldungen
**www.wirtschaft-entdecken.ch**

ERNST SCHMIDHEINY STIFTUNG

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

# Vorankündigung Fachtagung WAH

**Der Schulverlag plus plant mit dem Verband Fachdidaktik WAH die erste Fachtagung zu Fragen rund um den WAH-Unterricht: Samstag, 2. September 2017, 9.00–15.30 Uhr**

Die Tagung im Campus FHNW in Brugg wird sich schwerpunktmässig mit dem Thema «Denk- und Verstehensprozesse durch kompetenzfördernde Aufgabensets unterstützen» befassen und dabei auch erste Einblicke in das Konzept des neuen interkantonalen WAH-Lehrmittels für den Zyklus 3 ermöglichen.

Die Tagung ist kostenlos, die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Anmeldungen an:
werbung@schulverlag.ch

© PH FHNW, Adriana Bella

schulverlag plus

# Lernen für eine globalisierte Welt

Japanische Schülerinnen und Schüler schneiden in internationalen Leistungstests regelmässig mit Spitzenresultaten ab. Wie kommt das? Fumiyoshi Suzuki, Schulleiter der «Japanese School in Zurich», erläutert den japanischen Lehrplan und Schulalltag. **Von Verena Eidenbenz.**

**Der neue Lehrplan 21 in der Schweiz umfasst alle Stufen der Volksschule und ist kompetenzorientiert aufgebaut. Wie sieht der aktuelle Lehrplan in Japan aus?**

—

Die schulische Grundbildung in Japan ist in der Bundesverfassung und im Schulbildungsgesetz verankert. Das Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie bestimmt eine Gruppe von Bildungsfachleuten, den sogenannten «Central Council for Education», die den Lehrplan ausarbeiten und alle zehn Jahre überarbeiten. Das Bildungsministerium prüft den Lehrplan und veröffentlicht ihn in Form einer Broschüre. Die Volksschule umfasst neun obligatorische Schuljahre. Der Kindergarten ist nicht obligatorisch. Der Lehrplan ist aber für alle Stufen inklusive Kindergarten und «Highschool» im ganzen Land verbindlich. Für jede Jahrgangsstufe werden Lernziele und Lerninhalte festgelegt. Der Fächerkanon ist sehr ähnlich wie im schweizerischen Lehrplan gestaltet; allerdings wird neben Japanisch nur Englisch als einzige Fremdsprache unterrichtet. An unserer Schule unterrichten wir aber auch Deutsch.

**Was ist im japanischen Lehrplan inhaltlich zentral? Wie kommt das gesellschaftliche Wertesystem zur Geltung?**

—

Vor rund 30 Jahren hatten in Japan Disziplin und konformes Verhalten oberste Priorität, und die Leistung war in allen Fächern absolut zentral. Ende der 90er-Jahre gab es intensive Diskussionen über die Ausrichtung des Bildungssystems und zur Frage, wie man den Herausforderungen einer zunehmend globalisierten Welt begegnen sollte. Anfang 2000 wurden deshalb die personalen und sozialen Kompetenzen – die im Lehrplan 21 als die überfachlichen Kompetenzen beschrieben werden – stärker gewichtet. Man räumte auch Eigenständigkeit und Kreativität mehr Platz ein. Um ein Lernen mit weniger Leistungsdruck zu ermöglichen, verringerte man die Zahl der Unterrichtsstunden. Dies hatte jedoch zur Folge, dass die Leistungen in den Hauptfächern stark abnahmen. Deshalb wurde dies bei der Lehrplanüberarbeitung wieder korrigiert. Im aktuellen Lehrplan – er wurde letztmals 2008 überarbeitet – sind die sozialen Kompetenzen wichtig, ebenso der Respekt gegenüber Traditionen und Kultur. Die Bildung ist jedoch stark auf die globalisierte Welt ausgerichtet. Das Fach Englisch und der ICT-Bereich wurden gestärkt.

**Wo sehen Sie Unterschiede, wo Gemeinsamkeiten zwischen dem japanischen und dem schweizerischen Lehrplan?**

—

Der Fächerkanon ist sehr ähnlich, und die Ziele sind gleichermassen auf das Wissen und Können der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Das japanische System umfasst aber auf der Primarstufe immer zwei Klassen auf jeder Stufe (1./2., 3./4. und 5./6. Klasse), nicht wie im Lehrplan 21 die Zyklen 4 bis 8 und 9 bis 12. Unterschiede zeigen sich eher in den Rahmenbedingungen. In Japan sind die Klassen immer noch sehr gross im Unterschied zu hier. Eine Klasse kann 40 Schülerinnen und Schüler umfassen. Man versucht zwar, nicht mehr als 30 Kinder in eine Klasse einzuteilen, dies gelingt aber nicht immer. Halbklassenunterricht gibt es nicht. Die Schulen sind Tagesschulen, und die Lehrpersonen betreuen die Schülerinnen und Schüler den ganzen Tag über, auch in den Pausen. Nach Schulschluss bleiben die Lehrpersonen an der Schule und helfen, wenn nötig, bei den Aufgaben. Über

Mittag essen sie zusammen mit den Kindern und räumen mit ihnen auf. Sie putzen auch gemeinsam die Schulräume; eine Putzfrau gibt es in der Schule nicht. So lernen die Kinder, Verantwortung zu übernehmen und können ihre sozialen Kompetenzen aufbauen. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich in den grossen Klassen sehr diszipliniert verhalten und viel zuhören, denn der Unterricht findet oft als Frontalunterricht statt.

Was in Japan gänzlich fehlt, ist die religiöse Erziehung. Es gibt kein Fach wie Religion und Kultur. Es wird aber «Moralische Erziehung» unterrichtet.

**Was ändert sich im Lehrplan nach der relativ kurzen Frist von bloss zehn Jahren?**

—

Einerseits sind es kleine Änderungen, beispielsweise, dass im Fach Mathematik die Multiplikation schon in der 2. Klasse gelehrt wird und nicht erst in der 3. Klasse. Es werden auch grössere Umstellungen vorgenommen oder die Stundenzahlen in einem Fach erhöht. Das Fach «Moralische Erziehung» war früher lediglich ein Zusatzfach und nicht obligatorisch. Neu ist es obligatorisches Nebenfach, denn in den letzten Jahren war «Mobbing» in japanischen Schulen ein grosses Problem. Deshalb reagierte man entsprechend mit einer Änderung im Lehrplan und stufte das Fach höher ein. Auf einigen Stufen wurden auch neue Fächer eingeführt. Wie schon erwähnt, sind die überfachlichen Kompetenzen heute viel wichtiger. Deshalb wurde neu das Fach «Projekte» eingeführt. Die Kinder sollen lernen, eigene Projekte zu verfolgen oder in Gruppen Fachinhalte zu vertiefen und selbstständig zu lernen. Das ist sehr wichtig, weil die Schüler und Schülerinnen nicht nur diszipliniert lernen, sondern sich Inhalte eigenständig und selbstverantwortlich erschliessen sollen. Geplant ist, das Fach Englisch neu schon in der 3. Klasse einzuführen und nicht erst in der 5. Klasse. Ziel dieser Anpassungen ist, dass die Japaner weltweit in der Arbeitswelt Anschluss finden können. Fächer wie Handarbeit waren früher wichtig. Heute macht man dort Abstriche und gewichtet ICT stärker. Zudem setzt man das Fach im neuen Lehrplan früher an. Schülerinnen und Schüler lernen also nicht erst in der «Junior Highschool» mit dem Computer umzugehen. Auch solche Neuerungen fliessen ein.

**Werden auch die Lehrmittel entsprechend angepasst und Weiterbildungen für die Lehrpersonen angeboten?**

—

Die Lehrmittel werden in Japan von privaten Verlagen herausgegeben. Diese haben sich auf Schulbücher und einzelne Fächer spezialisiert. Alle Lehrmittel werden kostenlos an die Schülerinnen und Schüler abgegeben. Die Lehrmittel werden bei Lehrplanänderungen angepasst, die Anpassungen vom Bildungsministerium geprüft und für den Einsatz in der Schule freigegeben. In den Regionen (Präfekturen) wählt ein Bildungsausschuss unter den vom Ministerium freigegebenen Lehrmitteln einige aus. Die Lehrpersonen können innerhalb dieser Auswahl dann selbst bestimmen, mit welchem sie arbeiten möchten. Zentral ist das Unterrichten nach Lehrplan. Das Lehrmittel soll beim Unterrichten lediglich ein Hilfsmittel für die Lehrperson sein. In den einzelnen Präfekturen (ähnlich den Kantonen) gibt es Weiterbildungszentren. Die Schulen delegieren jeweils einige Lehrerinnen und Lehrer, welche die Weiterbildungen, die aufgrund der Anpassungen nötig sind, besuchen. Diese geben dann ihr Wissen an ihren Schulen weiter.

**Bei uns wird jeder neue Lehrplan zuerst von vielen Lehrpersonen kritisiert und abgelehnt. Kennen Sie das in Japan auch? Was macht in Japan am meisten Mühe?**

—

Das ist sehr unterschiedlich und ist abhängig vom jeweiligen Lehrerverband in der Region. In einigen Gegenden sind die Verbände sehr stark und können Opposition machen. Meistens geht es aber nicht um den Inhalt des Lehrplans. Kritisiert werden eher die Rahmenbedingungen. Früher war die Opposition stärker, heute können die Lehrpersonen die Änderungen gut nachvollziehen und akzeptieren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg tat Japan alles, um den Westen punkto Fortschritt einzuholen und die nationale Einheit zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, war eine gute Bildung ein sehr wichtiger Faktor. Bildung und Politik wird seit dieser Zeit in Japan strikte getrennt, das ist absolut zentral. Auch in den Lehrmitteln wird darauf geachtet, dass sie inhaltlich bezüglich Religion und Politik neutral sind. Das Bildungsministerium schafft lediglich einen Rahmen und beruft die Bildungsfachleute zur Ausarbeitung der Lehrpläne ein, vertraut aber auf ihre Fachkompetenz. Diese ist auch bei den Lehrpersonen unbestritten. ■

**Die Japanese School in Zurich besteht seit 1988 und ist in Uster domiziliert. Im aktuellen Schuljahr besuchen 17 Schülerinnen und Schüler verschiedener Altersstufen die Schule. An Samstagen werden bis zu 220 Kinder unterrichtet.**

## „Der Fächerkanon ist sehr ähnlich wie im schweizerischen Lehrplan gestaltet.

Profitieren Sie!

# Kollegiumstag –
## Das Spezialangebot für Ihr Team im Schulverlag plus

**Kostenlose Nutzung eines unserer Sitzungszimmer**

Platz bis 80 Personen

**Montag bis Freitag während unserer Öffnungszeiten**

**Bern und Buchs AG**

**(Führungen in der Logistik sind in Buchs AG möglich)**

**Bezugsschein im Wert von Fr. 50.–**

(Sortiment Schulverlag plus)

Verlosung

**wird unter den Teilnehmenden verlost**

**Mineralwasser, Tee und Kaffee warten auf Sie!**

GRATIS

**Präsentation und/oder Workshop durch den Schulverlag plus**

**z.B. Produktepräsentation, Neuheiten, Dienstleistungen des Verlages**

**Thema in Absprache mit Ihnen und auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten**

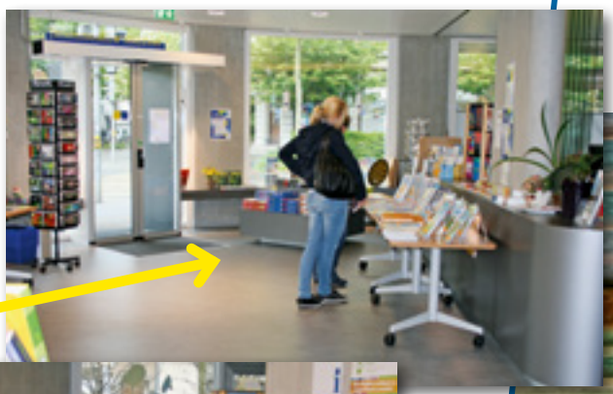
Verbringen Sie mit ihrem Kollegium einen halben oder ganzen Tag in den Räumlichkeiten des Schulverlag plus in Bern oder Buchs AG. Wir gestalten diesen Tag gemeinsam mit Ihnen und nach Ihren Wünschen. Das Programm der Veranstaltung wird den individuellen Bedürfnissen angepasst. In Buchs AG sind auch Führungen durch unsere Logistik möglich.

## Ein Tagesprogramm könnte so aussehen:

**Agenda Kollegiumstag**

- 09.00 - 09.15 Schulverlag plus AG
- 09.15 - 10.00 Präsentation neues Lehrmittel NaTech
- 10.00 - 10.15 Verlosung Gutschein
- 10.15 - 10.45 Pause
- 10.45 - 11.45 Ladenrundgang mit individueller Beratung
- 12.00 - 13.30 Mittagspause
- 13.30 - 13.45 Kooperatives Lernen
- 13.45 - 14.15 Präsentation Lernlandkarten
- 14.15 - 14.45 Gespielt gelernt
- 14.45 - 15.00 Schlussrunde/Fragen/Feedback
- 15.00 - 17.00 Teaminterne Themen

Schulverlag plus AG



- Falls Sie interne Themen besprechen möchten, stellen wir Ihnen kostenlos Sitzungszimmer mit der entsprechenden Infrastruktur zur Verfügung.
- Mineralwasser und der Pausen-Kaffee werden ebenfalls durch uns offeriert.
- Für die bisher durchgeführten Kollegiumstage durften wir durchwegs positive Rückmeldungen entgegennehmen.

**Unser Beratungsteam stellt Ihnen ein massgeschneidertes Programm zusammen.**

**Melden Sie sich bei beratung@schulverlag.ch oder Tel. +41 58 268 14 14**

NaTech
Natur und Technik · www.na-tech.ch

# Natur und Technik im Fokus: NaTech 1–2, NaTech 3–4, NaTech 5–6

### Vier Teile – ein Ganzes

«NaTech» steht für den naturwissenschaftlichen Unterricht vom 1. bis zum 6. Schuljahr. Für jeweils zwei Schuljahre wird ein Kommentar Online mit Aufgabensets und Klassenmaterialien, ein zusammenfassender Kommentar Print, ein Themenbuch und ein Forschungsheft angeboten. Erscheinungstermin: Sommer 2017.

### Natur und Technik vertiefend und erweiternd lehren und lernen

Mit den Materialien von «NaTech» lassen sich die Vorgaben des Lehrplans 21 zu den Kompetenzbereichen NMG.1 bis NMG.5 umsetzen.
In jedem Band werden in zehn Lerneinheiten jeweils die gleichen Lehrplanbereiche aufgenommen, vertieft und erweitert. An Bekanntes wird angeknüpft, und eine stufengerechte, aufbauende Vermittlung sowie auch der Einsatz in altersdurchmischten Klassen wird dadurch möglich.
Die 10 «NaTech»-Lerneinheiten umfassen die Bereiche Stoffe, Technik, Sinne, Körper, Vielfalt, Energie, Magnetismus/Elektrizität, Wetter und Himmelskörper, Identität, Entwicklung.

### Einblicke in das Lehrmittelkonzept, in die Lehrmittelreihe, in die Themen von «NaTech»: www.na-tech.ch

### Der Kommentar Online: umfassend und unentbehrlich

Mit dem Kommentar Online ist der Unterricht für zwei Schuljahre weitgehend geplant.
Übersichtlich, alle Angaben gebündelt, digital, optisch und inhaltlich attraktiv – diese Ansprüche nimmt der digitale Kommentar von «NaTech» auf.
Der Kommentar Online ist die Basis zur Unterrichtsplanung. In Aufgabensets ist der Unterricht geplant und strukturiert.
Den Lehrpersonen werden alle Informationen und Materialien übersichtlich und rasch zugänglich angeboten. Fotoreihen und Erklärfilme erleichtern beispielsweise die Durchführung von Experimenten.
Die Klassenmaterialien werden als Word- und pdf-Dokumente angeboten. Die Lehrpersonen können diese Dokumente anpassen und so zum Beispiel niederschwellig Differenzierungsmöglichkeiten nutzen, die im Kommentar vorgeschlagen werden.

### Der Kommentar Print: informativ und klärend

Die zwölf A3-Bogen des Kommentars Print bieten die kompakte Übersicht über die Lehrmittelteile. Sie beschränken sich auf die wichtigsten Informationen und Tipps für die Planung und Gestaltung des Unterrichts über zwei Jahre.
Die Lizenz zur Nutzung des Kommentars Online liegt dem Kommentar Print bei. Die Laufzeit beträgt fünf Jahre.

**Themenbuch 1–2**
68 Seiten, 19,5 x 24,5 cm, farbig illustriert, gebunden
schulverlag.ch/**86094**
**25.90** (34.50)

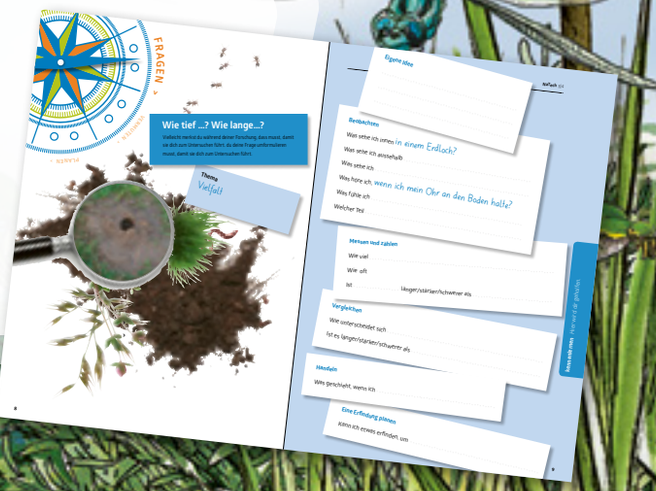
**Themenbuch 3–4**
72 Seiten, 19,5 x 24,5 cm, farbig illustriert, gebunden
schulverlag.ch/**86095**
**27.90** (37.20)

**Themenbuch 5–6**
84 Seiten, 19,5 x 24,5 cm, farbig illustriert, gebunden
schulverlag.ch/**86096**
**29.90** (39.90)

**Forschungsheft 1–2**
48 Seiten, A4, farbig illustriert, broschiert
schulverlag.ch/**88352**
**15.90** (21.20)

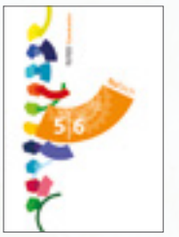
**Forschungsheft 3–4**
64 Seiten, A4, farbig illustriert, broschiert
schulverlag.ch/**86098**
**17.90** (23.90)

**Forschungsheft 5–6**
72 Seiten, A4, farbig illustriert, broschiert
schulverlag.ch/**86099**
**19.90** (26.50)



**Kommentar Online und Print 1–2**
Inkl. Klassenmaterial und Nutzungslizenz (Laufzeit 5 Jahre); 12 Faltbogen, A3, farbig illustriert
schulverlag.ch/**86142**
**179.00** (238.70)

**Kommentar Online und Print 3–4**
Inkl. Klassenmaterial und Nutzungslizenz (Laufzeit 5 Jahre); 12 Faltbogen, A3, farbig illustriert
schulverlag.ch/**86097**
**179.00** (238.70)




**Kommentar Online und Print 5–6**
Inkl. Klassenmaterial und Nutzungslizenz (Laufzeit 5 Jahre); 12 Faltbogen, A3, farbig illustriert
schulverlag.ch/**86093**
**179.00** (238.70)

**www.na-tech.ch**

schulverlag plus

# Ich möchte lieber selbst denken

Vier Frauen aus verschiedenen Generationen sprechen über die Bedeutung von persönlichem Wissen in der Zeit des gigantischen Informationsangebots. **Von Therese Gossmann.**

**Antonia Kellner**
Schülerin am Gymnasium Kirchenfeld, Bern

**Dorothée Etter**
Schulleiterin, Sekundarlehrerin

**Florence Lavanchy**
Geschäftsführerin Schulverlag plus AG

**Ursina Friedli**
Programmverantwortliche Südosteuropa beim cfd/ Christlicher Friedensdienst

**Eigentlich hätten wir als Grundlage unseres Gesprächs den Begriff «Wissen» googeln können. Wir gehen nun jedoch von euren Assoziationen zu «Wissen» aus und von den Bedeutungen, das Wissen für euch hat.**

**Dorothée Etter** Wissen beinhaltet für mich hauptsächlich zwei Aspekte: Es gibt mir erstens Sicherheit und Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt, die medial total überfüttert ist. Im Moment sind gerade «Fake News» in aller Leute Munde. In diesem Zusammenhang ist Wissen für mich der Schlüssel, um damit umzugehen, sodass ich nicht jeder Übertreibung, jeder Lüge oder gar Verschwörungstheorie aufsitze. Zweitens ermöglicht mir Wissen, teilzuhaben am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben.

**Ursina Friedli** Wissen kann uns mit Menschen zusammenbringen, die ähnliche Interessen haben. Etwas zu wissen, kann auch Prestige bedeuten. Beim Begriff «Wissen» denke ich auch an den Zusammenhang zwischen Wissen und Handeln. Obschon wir ganz viel wissen, verändern wir unser Verhalten nicht, z. B. im Umgang mit der Umwelt oder im Umgang mit politischen Konflikten. Es ist nicht immer logisch, welche Konsequenzen wir aus unserem Wissen ziehen. Mich beschäftigt die Frage nach den Konsequenzen, die unser Wissen hat und haben könnte.

**Florence Lavanchy** Bei mir löst der Begriff «Wissen» schnell Begriffe wie «Wissensdurst» oder «Wissenshunger» aus. Die Freude haben, immer wieder Neues zu entdecken, zu ergründen und zu verstehen. Was auch die Basis ist von dem, was nachher zur Weiterentwicklung befähigt. Wissen allein sehe ich nicht als erstrebenswert an, sondern das, was ich daraus lerne und wie ich es sinnvoll anwende.

**Antonia Kellner** Für mich bedeutet Wissen, dass ich etwas weiss, ohne dass ich es nachschlagen muss. Was ich gerade sagen könnte, ohne mich noch darüber informieren zu müssen. Wissen ist etwas, das ich mit mir selbst herumtrage, das ich jederzeit abrufen kann.

**In euren Assoziationen habt ihr den Begriff «Wissen» breit erfasst. Welche Rolle spielt spezifisches Wissen, zum Beispiel das Fachwissen, in eurem Beruf?**

**Dorothée Etter** Als Lehrerin, ich habe noch ein kleines Unterrichtspensum, spielt für mich ein solides Fachwissen eine wichtige Rolle. Wenn ich mich mit der 9. Klasse an anspruchsvollere literarische Texte heranwage (aktuell zum Beispiel «Der Besuch der alten Dame» im Hinblick auf einen Theaterbesuch diesen Winter), ist es notwendig, dass ich das Werk sehr gut kenne und mögliche Interpretationen durchdacht habe. Nur so kann ich auf die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler eingehen sowie auf ihre Überlegungen und Fragen adäquat reagieren. Und zusammen mit ihnen einen Zugang zum Werk entwickeln, der ihrer Altersstufe entspricht.

**Ursina Friedli** Ich brauche in meinen Projekten – zur Zeit arbeite ich beim christlichen Friedensdienst – sicher auch Fachwissen. Ich muss aber vor allem wissen, wo ich mir Wissen beschaffen kann, zum Beispiel beim Thema «Gegen Gewalt an Frauen». Da muss ich die aktuellen politischen Verhältnisse in diesem Land kennen oder wissen, was andere Organisationen zu diesem Thema beitragen. Dazu recherchiere ich im Internet und analysiere die Informationen, indem ich sie ordne, neu zusammenstelle und zueinander in Verbindung bringe. Dann entscheide ich, was ich mit dem neu gewonnenen Fachwissen mache.

**Florence Lavanchy** Als Verlagsleiterin beschäftigt mich natürlich sehr, welches Wissen mit welchen Zielen in Lehrmitteln abgebildet wird. Wissen ohne die entsprechende Anwendungskompetenz ist aus meiner Sicht «nutzlos», Anwendungskompetenz ohne das entsprechende Wissen ist «grundlos». In einem Lehrmittel kann und muss das optimal verknüpft sein, und dies nicht erst seit dem Lehrplan 21. Es ist zentral, dass wir lernen, wie wir mit dem Wissen umgehen können und wie wir dabei wieder neues Wissen gewinnen. Es bringt, wie schon gesagt wurde, Sicherheit, um mit dem, womit man im Alltag konfrontiert ist, umgehen zu können. Dass man das Wissen anwenden kann, um in der entsprechenden Lebenssituation reagieren zu können.

**Antonia Kellner** Im Gymnasium bekomme ich den ganzen Tag sehr viel Wissen mit, das manchmal etwas mit mir zu tun hat und manchmal auch nicht. Oft ist es so, dass ich in einem Fach einen Test habe, da muss ich zum Thema alles wissen, egal, ob es für mich jetzt oder später wichtig ist. Im Unterricht selbst besprechen wir in den verschiedenen Fächern immer mehr Aspekte der Nachhaltigkeit: In der Chemie zum Beispiel lernen wir, wie man richtig recycelt und warum das wichtig ist. Wir lernen also schon auch, unser Wissen sinnvoll anzuwenden. Aber in den Tests wird das dann nicht verlangt, sondern eigentlich nur das reine Wissen. Da lerne ich für den Test, und dann ist es abgeschlossen.

**In euren Berufen spielen sowohl der Zusammenhang zwischen Wissen und Handeln eine Rolle wie auch die Quelle der Informationen, zum Beispiel das Internet. Wann und wie habt ihr die Möglichkeiten des Internets kennengelernt?**

**Dorothée Etter** Wir sind 1997 für vier Jahre nach Amerika gezogen, dort hatten wir bereits Internet. In der Schweiz gab es in meinem Bekanntenkreis privat noch kein Internet. Meine Kinder, damals 9 und 13, haben den Freundinnen und Freunden in der Schweiz Briefe geschrieben, und mit den Freunden in den USA haben sie vom ersten Tag an in Chatrooms kommuniziert. Mein erster Mailkontakt war mit einem ehemaligen Kollegen, der in Kanada lebt. Ich habe auch mit Surfen im Internet begonnen, zum Beispiel, um Reisen zu planen – zum grossen Erstaunen von unseren Freunden zuhause.

**Florence Lavanchy** Ich habe ganz automatisch gelernt, das Internet zu nutzen, schrittweise … Es war reines Learning by doing und Trial and Error. Wahrscheinlich war das auch um 1996/1997, mit beruflichen Mails und dann mit Recherchen. Das löste ein nachhaltiges Erlebnis aus, als ich begriff, dass das Internet eine unendlich verkettete Abfolge von Informationspunkten ist und dass ich nie in der Lage sein würde, alles lesen zu können. Mit dem Internet verstand ich, was Unendlichkeit ist.

**Ursina Friedli** 1998 habe ich die erste E-Mail-Adresse eingerichtet, 1999 bin ich mit einer Freundin nach Indien gereist und konnte dann E-Mails nach Hause schicken, um die Familie zu informieren, wie es mir gehe. Das Internet war total langsam: Ich hatte etwa eine Stunde, um eine Mail zu verschicken, manchmal stieg das Internet aus. Das Recherchieren im Internet habe ich nachher im Studium gelernt. Auch bei mir war es Learning by doing und Lernen durch Tipps von Freunden. Oder durch Googeln, wie man etwas recherchiert.

**Wissen gibt mir Sicherheit und Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt. Wissen ermöglicht mir, teilzuhaben am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben.**
Dorothée Etter

**Antonia Kellner** Mein erster Kontakt war in der Unterstufe, als wir ein Projekt über ein Tier machten und dabei im Internet recherchierten. Wir haben das Recherchieren nicht gelernt, meine Mutter hat mir das zuhause gezeigt, und meine Brüder haben mir geholfen. Learning by doing oder Trial and Error genügt nicht, man muss wirklich lernen, wie man sucht. Im Internet kommt so viel Schwachsinn, der mir überhaupt nicht weiterhilft. Da verbringst du für ein Projekt im Internet Stunden, um etwas Brauchbares zu finden. In einem Sachbuch kämest du viel besser an brauchbare Informationen heran. Denn dort hat schon jemand aus der riesigen Menge an Information eine Auswahl getroffen.

**Dorothée Etter** Im Umgang mit der Auswahl von Informationen hätte die Schule eine wichtige Aufgabe: Die Schülerinnen und Schüler sollten auch lernen, nicht jede gefundene Information für bare Münze zu nehmen.

**Ursina Friedli** Darum müssen sie lernen, kritisch zu lesen und zu fragen, ob das Gelesene stimmen kann. Kinder müssen in der Schule von Anfang animiert werden zum Fragenstellen, in möglichst jeder Unterrichtssituation. Sie sollten nicht einfach zugedeckt werden mit Wissen, sondern ihr Interesse sollte geweckt werden. Sie sollten lernen, Fragen zu stellen zu diesem Wissen. Wenn ein Jugendlicher später eine Arbeit schreibt, sollte er nicht einfach Informationen aus dem Internet zusammentragen, sondern diese analysieren. Indem er zum Beispiel nach der Bedeutung dieser Information fragt oder dazu schreibt, warum er sie wichtig findet.

**Eine Aufgabe der Schule wäre also, die Schülerinnen und Schüler im Umgang mit dem Wissensangebot des Internets zu unterstützen. Nach dem Motto: «Vom Surfen zum Perlentauchen». Eine andere Aufgabe wäre es, sie beim Aufbau von Wissensinhalten zu fördern. Da stellt sich die Frage: Welches Wissen, zum Beispiel Sachwissen, braucht es im Internetzeitalter noch?**

---

**Ursina Friedli** Sprachen sind ganz wichtig in der heutigen vernetzten globalen Welt, aber andere Bereiche auch, wie Mathematik und Geografie und weitere Fachgebiete. Wissen ist das eine, aber manchmal ist gar nicht der Wissensinhalt wichtig, sondern der fortlaufende Prozess der Wissensentwicklung.

**Dorothée Etter** Wenn es um eine Auswahl von Sachwissen für die Schule geht, wäre die Idealvorstellung, dass eine eiserne Ration definiert werden könnte. Aber die Fülle ist so riesig,

> **Wissen allein sehe ich nicht als erstrebenswert an, sondern das, was ich daraus lerne und wie ich es sinnvoll anwende.**
> Florence Lavanchy

und wer wählt aus? Ein Naturwissenschafter käme auf ganz andere Ideen als ein Geisteswissenschafter. Diesen Kanon an Wissen, der für einen gebildeten Menschen obligatorisch ist, gibt es wohl einfach nicht. Darum müssen wir von einem exemplarischen Wissen ausgehen und uns in Richtung Kompetenzen bewegen: In Richtung Fähigkeit, sich das Wissen, das man dann situativ braucht, anzueignen.

**Florence Lavanchy** Dieser Kanon ist ja auch in Frage gestellt und wird immer wieder neu diskutiert. Persönliches Wissen ist immer etwas «Herausgefischtes» aus dem gigantischen

Wissenspool. Wenn ich mir eine Schule hätte wünschen können: Eine Schule, die mir ein Grundlagenwissen vermittelt, sodass ich ein sicheres Fundament habe. Zum Beispiel, dass ich rechnen kann, dass ich eine Sprache kann oder dass ich erklären kann, warum es regnet. Das ist universelles, fundamentales Wissen. In meiner Wunsch-Schule hätte ich an grundlegenden Sachen den Umgang mit Wissen gelernt.

**Dorothée Etter** Es braucht aber doch eine recht breite Basis von Wissen. Zum Beispiel, um an das, was man googelt, andocken zu können. Wenn die Schülerinnen und Schüler einen Wikipedia-Artikel öffnen, dann hat es unter Umständen sehr viele Fachausdrücke, die sie ja auch wieder nachschlagen müssten, weil sie zu wenig wissen. Ohne gutes Fundament können die Schülerinnen und Schüler neues Wissen nur schlecht integrieren. Es braucht ausbaufähige Wissensstrukturen.

**Antonia Kellner** Dieses fundamentale Wissen braucht es unbedingt. Am Gymnasium wird sehr viel für die Allgemeinbildung gemacht. Manchmal schimpfe ich schon ein wenig, wie viel wir hier in welcher Breite bearbeiten. Trotzdem finde ich es gut, dass man lernt, in der Welt zurechtzukommen. Dass man, wenn man die Zeitung liest, versteht, worum es geht oder in einem Gespräch auch eigenes Wissen einbringen kann. Ich kann ja nicht mitten in einer Diskussion sagen: Ich muss das schnell googeln. Ich finde es wichtig, dass man ein Grundwissen hat, es aber immer wieder auch aktualisiert und erweitert. Wissen auszubauen und zu aktualisieren, ist zwar anstrengend, aber ich möchte es nicht anders.

> **Am Gymnasium wird sehr viel für die Allgemeinbildung gemacht. Manchmal schimpfe ich schon ein wenig, wie viel wir hier in welcher Breite bearbeiten. Trotzdem finde ich es gut, dass man lernt, in der Welt zurechtzukommen.**
> Antonia Kellner

**Ein kürzlich publizierter Fachartikel zu unserer Thematik trug den Ttitel «googeln statt wissen» – das suggeriert Ausschliesslichkeit. Welchen Zusammenhang seht ihr?**

---

**Florence Lavanchy** Ich würde es umformulieren: «Wissen, wie man googelt». Das heisst: Was kann man als lesenswert bezeichnen? Was muss man überprüfen?

**Dorothée Etter** Man könnte sagen: «Wissen als Voraussetzung für erfolgreiches oder sinnvolles oder zielführendes Googeln».

**Ursina Friedli** Man braucht Wissen, um gegoogelte Information in einen Kontext setzen zu können. Um sinnvoll googeln zu können, braucht es Wissen, damit man entscheiden kann, was nützlich ist und was eben nicht.

**Antonia Kellner** Ich finde es schon wichtig, dass man weiss, wie man googeln muss, aber momentan ist für mich noch wichtiger, das Wissen selbst zu haben. Man kann so viel googeln, auch Meinungen von anderen zu einer Sache und sich so das eigene Nachdenken ersparen. Ich möchte aber lieber selbst denken. ■

> **Kinder müssen in der Schule von Anfang animiert werden zum Fragenstellen, in möglichst jeder Unterrichtssituation. Sie sollten nicht einfach zugedeckt werden mit Wissen, sondern ihr Interesse sollte geweckt werden.**
> Ursina Friedli

# NEUERSCHEINUNGEN

## Die Sprachstarken 9

**Deutsch für die Sekundarstufe I**
**Interaktives Rechtschreib- und Grammatiktraining, Online-Lizenz**

Autorenteam
Klett und Balmer Verlag

«Die Sprachstarken» motivieren durch spannende Sachthemen und erleichtern den Lehrkräften den Unterricht. Unterschiedliche Sprachlernstände sowie die Forderung nach Binnendifferenzierung werden beachtet und erfüllt. Die Übungen trainieren folgende Bereiche: Verb, Nomen, Adjektiv, Wortarten, Sätze, Satzzeichen, Grossschreibung, Wortstammregel, Doppelkonsonanten sowie weitere Regeln. Als Übungsformate werden Lückentexte mit und ohne Audio-File, Zuordnungsübungen, Multiple-Choice-Fragen sowie Übungen, bei denen es um die richtige Zeichensetzung geht, angeboten.

schulverlag.ch/
**88709** Jahreslizenz 1er **6.90**
**88710** Jahreslizenz 10er **35.00**

## Die Sprachstarken 9

**Deutsch für die Sekundarstufe I**
**Digitale Ausgabe für Lehrpersonen, Sprachbuch, Arbeitshefte G/E, Rechtschreib- und Grammatiktraining**

Autorenteam
Klett und Balmer Verlag

schulverlag.ch/**88711** **35.00**

## Der kleine Webcoach

**Sicher im Internet**

Sabine Schattenfroh
Klett und Balmer Verlag

Das Arbeitsheft kann in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit genutzt werden. So sollen die Kinder u. a. gemeinsam Aufgaben lösen, im Internet recherchieren, Regelplakate gestalten, über die Texte und Bilder diskutieren oder im Rollenspiel soziale Interaktionen erleben. Die inhaltliche Reihenfolge ist dabei veränderbar, bei Bedarf können auch nur einzelne Themen problemlos genutzt werden. Ziel ist es, mit diesen vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten die Kinder auf einen gemeinsamen Wissensstand zu bringen. Das zusammen mit den Begleitfiguren Nina und Tim entdeckte Wissen und die erstellten Tipps und Regeln sollen den Schülerinnen und Schülern helfen, sich zukünftig sicherer im Internet und mit dem Smartphone zu bewegen und somit auch den Schulalltag konfliktfreier (Thema Cybermobbing) zu erleben.

**Schülerausgabe**
schulverlag.ch/**88713**
Bund zu 5 Expl. **17.20** 13%

**Lehrerband**
schulverlag.ch/**88714**
**17.30**

## Bewegen, zeichnen, schreiben

**Ein praxisorientiertes grafomotorisches Konzept mit vielen unkonventionellen Ideen für den Unterricht**

Dora Heimberg
Verlag LCH

Das fächerübergreifende und fächerverbindende Lehrmittel basiert auf einem innovativen grafomotorischen Konzept. Die Übungen wurden über Jahre entwickelt und mit Kindern und Jugendlichen erprobt. Sie fördern die Grundlagen des Schreibens und zeigen neue faszinierende Wege, wie Kinder zu einem konzentrierten entspannten Schreiben finden. Die Übungen können in jedes Thema und zu jeder Jahreszeit in den Unterricht integriert und in ganz unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden durchgeführt werden.

110 Seiten, A4, farbig illustriert, broschiert

schulverlag.ch/**88763** **49.00**

## Grundbewegungen Deutschschweizer Basisschrift

**Schreibbewegungen anbahnen**

Bruno Mock, Anja Naef
Schubi Lernmedien

In diesem Heft finden sich die wichtigsten Grundbewegungen, die, sicher eingeübt, eine perfekte Vorbereitung für das Schreibenlernen mit der Deutschschweizer Basisschrift bieten. Die robusten und grossformatigen Seiten sind ideal für die Bearbeitung mit Kreide, Farbstift oder Filzstift. Die Kinder führen die Grundbewegungen zuerst in grossen Arm-, anschliessend in kleineren Hand- und später in kleineren Fingerbewegungen aus. Darauf aufbauend festigen sie die Bewegungen in Formkombinationen.
Pro Grundform oder Formenkombination steht jeweils eine Doppelseite zur Verfügung.

48 Seiten, farbig illustriert, geheftet

schulverlag.ch/
**88558** A4 **9.50** 13%
**88559** A3 **12.50** 13%

## MATHEKINDER

**Kompetenzorientiert und spielerisch lernen**

Sonja Sarbach
Verlag LCH

Mathematik lernen Kinder spielend. Diesem Prinzip hat sich die Autorin Sonja Sarbach verpflichtet. In vier unterschiedlichen Lernumgebungen im Thema Haus zeigt sie auf, wie die Kinder sich spielend und handelnd mit Mathematik auseinandersetzen. Mithilfe dieses Praxisbuches lernen die Lehrpersonen, durch die «mathematische Brille» zu schauen. Viele Kompetenzen und Basisfertigkeiten können in täglichen Spiel- und Lernsituationen geübt werden. Abgerundet wird «MATHEKINDER» mit einem umfassenden Theorieteil sowie Spielkarten und Kopiervorlagen, die eine einfache Umsetzung im Unterricht ermöglichen.

A4, farbig illustriert, broschiert

schulverlag.ch/**88775** **59.00**

## Kreschendo 7/8/9

**Musik für die 7.–9. Klasse**

Autorenteam
Comenius Verlag

Das Musiklehrwerk «Kreschendo» bietet einen fundierten musikpädagogischen Aufbau im Einklang mit dem Lehrplan 21. Die Inhalte sind schülergerecht aufbereitet, im Unterrichtsalltag einfach umzusetzen und kompetenzorientiert. Das Lehrwerk überzeugt durch seinen didaktisch strukturierten und unterstützenden Aufbau und begeistert durch attraktive und abwechslungsreiche Themen.

**Arbeitsheft**
schulverlag.ch/**88688** **18.00**

**Begleitband für Lehrpersonen**
schulverlag.ch/**88689** **58.00**

**Audio-CD**
schulverlag.ch/**88690** **39.00**

## Einsterns Schwester 1

**Spiele zur Differenzierung**

Autorenteam
Cornelsen Verlag

«Einsterns Schwester» eignet sich hervorragend für den offenen Deutschunterricht. Unterschiedliche Leistungsniveaus und Lerngeschwindigkeiten erfordern von der Lehrkraft, individuell auf die Schülerinnen und Schüler einzugehen. Mit «Einsterns Schwester» ist das kein Problem. Das Lehrwerk ist ideal für jahrgangsübergreifende Lerngruppen, kann aber auch gut im Klassenverband eingesetzt werden.

Wortbildkarten, Würfelspiel, Klammerkarten, Dominos, Bingos; 21,2 x 29,9 cm
**25.00**

**zu den Heften 1 und 2**
schulverlag.ch/**88753**

**zu den Heften 3 und 4**
schulverlag.ch/**88754**

**zu den Heften 5 und 6**
schulverlag.ch/**88755**

## Werkstatt KUNST Band 1

Autorenteam
Schroedel Verlag

212 Seiten, kartoniert

**Schülermaterialien**
schulverlag.ch/**88794** **28.50**

**Lehrermaterialien**
schulverlag.ch/**88800** **29.00**

«Werkstatt KUNST» greift die wesentlichen Aspekte aktueller Vorgaben für die Sekundarstufe I auf und bietet erprobte Einheiten für den umfassenden, differenzierenden Kunstunterricht. Im Zentrum stehen das Lernen durch ästhetische Praxis und handlungsorientierte Rezeptionsmethoden.

## Werkstatt KUNST Band 2

Autorenteam
Schroedel Verlag

144 Seiten, kartoniert

**Schülermaterialien**
schulverlag.ch/**88795** **25.50**

**Lehrermaterialien**
schulverlag.ch/**88801** **29.00**

# NEUERSCHEINUNGEN

## aus dem Programm der ilz

### aktuell 4/2016

**Ich wirke. Immer!**

Autorenteam
Lehrmittelverlag St. Gallen

«aktuell» ist ein Lehrmittel für die Oberstufe, das jedes Jahr viermal erscheint. Die Inhalte des Heftes unterstützen ein aktualitätsbezogenes, fächerübergreifendes, lebensnahes Unterrichten. «aktuell» richtet sich im Inhalt, in der Form und in der Gestaltung an die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe. Pro Heft wird ein Unterrichtsinhalt aufgegriffen. Zu einzelnen Themen bieten entsprechende Lehrmittelkommentare oder Zusatzmaterialien weitere Informationen und weiterführende Arbeitsmöglichkeiten.

**Schülerheft**
schulverlag.ch/**88394**
**6.50** (8.70)

**Kommentar**
schulverlag.ch/**88395**
**14.00** (18.70)

### thema 4/2016

**Wunderwelt Baum**

Autorenteam
Lehrmittelverlag St. Gallen

«thema» ist ein stufenübergreifendes Lehrmittel zu den Fachbereichen Mensch und Umwelt, mit Lerninhalten für die Mittelstufe und die Oberstufe der Kleinklassen (Sonderklassen), welches aber auch als Ergänzung in den Regelklassen der Primarstufe eingesetzt wird.

**Schülerheft**
schulverlag.ch/**88386**
**6.50** (8.70)

**Kommentar**
schulverlag.ch/**88387**
**14.00** (18.70)

### Buchstabenset Basisschrift

Jürg Keller, Ruth Cortinas
Lehrmittelverlag Zürich

37 Blätter, A4, farbig illustriert; in Mappe

schulverlag.ch/**88788**
**26.50 (35.40)**

### Mutmacher gegen Hemmzwerg

**Ein Trainingsprogramm für sozial ängstliche Schülerinnen und Schüler**

Georg Stöckli
Lehrmittelverlag Zürich

«Mutmacher gegen Hemmzwerg» ist ein Trainingsprogramm für sozial ängstliche Schülerinnen und Schüler. Es enthält Übungen, die schüchternen Kindern ermöglichen, ihre Hemmungen zu erkennen und Eigeninitiative zu ergreifen. Das Trainingsprogramm kann von allen Personen mit (sozial)pädagogischer Erfahrung umgesetzt werden.

236 Seiten, A4, farbig illustriert, Ordner

schulverlag.ch/**88746**
**58.00** (77.40)

### Sprache und Bewegung

**Spiele für das Klassenzimmer**

Barbara Eckinger
Lehrmittelverlag Zürich

Sprache und Bewegung gelten als zentrale Bereiche in der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung. Mit den vorliegenden Bewegungsspielen stärken Kinder ab der ersten Klasse ihre Muskulatur, trainieren die Körperbeherrschung und lernen, ihre Stimme einzusetzen. Kurze Spielanleitungen informieren über den Ablauf der Spiele sowie die damit verbundenen Zielsetzungen. Die Spiele können direkt im Klassenzimmer durchgeführt werden.

110 Seiten, A4, farbig illustriert, Ordner

schulverlag.ch/**88747**
**38.00** (50.70)

# NEUERSCHEINUNGEN

## aus dem Spiele-Sortiment

### NOCH EIN DINGS

**Lesen – Denken – Raten**

Kallmeyer Verlag

Nach dem grossen Erfolg von «Das DINGS» (schulverlag.ch/88092) – jetzt die Fortsetzung! «NOCH EIN DINGS» ist ein tolles Ratespiel – auch für grössere Gruppen – zu Themen des Alltags (u. a. Erfindungen, Feste, Hygiene, Landwirtschaft, Märchen, Weltall, Werkzeuge). Ein Spieler liest nach und nach die sechs Hinweissätze vor, die anderen versuchen, das versteckte Wort so schnell wie möglich zu erraten.

schulverlag.ch/**88576**
**18.30**

### DAS DINGS

**Spielend Deutsch lernen**

Kallmeyer Verlag

«DAS DINGS Spielend Deutsch lernen» ist ein spannendes Ratespiel – auch für grössere Gruppen. Die Spielleitung liest nach und nach die sechs Hinweissätze auf der Karte vor, die Spielerinnen und Spieler versuchen, das versteckte Wort so schnell wie möglich zu erraten. Mit 120 Ratebegriffen, die in der ersten Zeit der Beschäftigung mit der Sprache besonders wichtig sind, aus den Bereichen Familie, Getränke, Kleidung, Körper, Krankenhaus, Küche, Lebensmittel, Schule, Sport, Stadt, Verkehr, Wohnung.

schulverlag.ch/**88765**
**18.30**

### DAS DINGS

**Tiere**

Kallmeyer Verlag

«DAS DINGS Tiere» ist ein spannendes Ratespiel – auch für grössere Gruppen. Die Spielleitung liest nach und nach die sechs Hinweissätze auf der Karte vor, die Spielerinnen und Spieler versuchen, das versteckte Wort so schnell wie möglich zu erraten. Mit 240 Ratebegriffen aus der Tierwelt – mit Themen wie Raubtiere, Insekten, Fische.

schulverlag.ch/**88766**
**18.30**

### THINGY

**Listen – Think – Guess**

Kallmeyer Verlag

«Das DINGS» ist ein tolles Ratespiel – auch für grössere Gruppen! Ein Spieler liest nach und nach die sechs Hinweissätze vor, die anderen versuchen, das versteckte Wort so schnell wie möglich zu erraten. Mit Ratebegriffen aus den Bereichen Jobs, Shopping, Food, Family, Hobbies, Clothes, Body, Music, Going Places, School, Sports, Going to Town, Animals, Weather, At home.

schulverlag.ch/**88494**
**19.50**

### ZAHLENMAURER

**Das Zahlenmaurer-Spiel**

Kallmeyer Verlag

Die Zahlenmauer ist ein bekanntes und bewährtes Aufgabenformat im Mathematikunterricht der Grundschule. Ihr Grundprinzip lautet: Die Summe zweier nebeneinanderliegender Steine ergibt den darüberliegenden Stein. Zahlenmauern sind nicht nur ein leicht verständliches Übungsformat für die Addition, sondern fördern auch die Fähigkeit, operative Rechenvorgänge durchzuführen. Dieses Spiel bietet viele Einsatzmöglichkeiten. Es ist gleichzeitig Förder- als auch Fordermaterial, kann schnell und einfach in Freiarbeitsphasen aufgebaut und gespielt werden und macht einfach Spass!

schulverlag.ch/**88767**
**34.40**

# NEUERSCHEINUNGEN
## aus dem **Finken Verlag**

### KOMM ZU WORT!
**Kiga – Vorschule**
**Deutsch für Seiteneinsteiger**

Das Hör-Bilder-Buch unterstützt mithilfe des sprechenden TING-Stiftes das Hörverstehen der Kinder. Diese können sich alleine, zu zweit oder in kleinen Gruppen mit dem Buch beschäftigen und dabei das Tempo selbst bestimmen, zudem sind Wiederholungen unbegrenzt möglich.

Der Wortschatz ist thematisch aufgebaut, Begriffe sind zum Teil in erste kleine Sätze eingebunden. Die Themen orientieren sich an der unmittelbaren Lebenswelt der Kinder: Im Kindergarten; Alles über mich; Auf dem Markt; Beim Einkaufen; Zu Hause; Unterwegs; Frühling, Sommer, Herbst und Winter; Auf dem Bauernhof; Im Zoo; In der Schule

**Hör-Bilder-Buch**
80 Seiten, A4, farbig illustriert, broschiert

schulverlag.ch/**88823**
**34.35**

**Bereits im Sortiment:**

### KOMM ZU WORT! 1

**Hör-Bilder-Buch**
schulverlag.ch/**88309**
**34.35**

**Vokabelheft**
schulverlag.ch/**88507**
**2.30**

**Arbeitsblätter**
schulverlag.ch/**88310**
**96.75**

### KOMM ZU WORT! 2

**Hör-Bilder-Buch**
schulverlag.ch/**88508**
**34.35**

**Vokabelheft**
schulverlag.ch/**88601**
**2.30**

**Arbeitsblätter**
schulverlag.ch/**88509**
**96.75**

## KOMM ZU WORT! Sek I

**Hör-Bilder-Buch**
schulverlag.ch/**88510**
**34.35**

**Vokabelheft**
schulverlag.ch/**88577**
**2.30**

**Arbeitsblätter**
schulverlag.ch/**88511**
**96.75**

**TING smart, Hörstift**
schulverlag.ch/**88514**
**48.70**

## Frühe Sprachbildung
### Spielesammlung

Passend zum «Frühe Sprachbildung Vorkurs» bietet diese Spielesammlung Kindern im Vorschulalter vielfältige Möglichkeiten, ihren erlernten Wortschatz und einfache Strukturen in kommunikativen Situationen und im Spiel anzuwenden. Mit den Sprachspielen werden authentische Sprechanlässe geschaffen. Schon vor Spielbeginn ist sprachliches Handeln gefordert, z. B. bei der Vorbereitung und Organisation des Materials. Später werden Regeln ausgehandelt und der Spielverlauf besprochen. Das Verstehen und Anwenden der Spielregeln erfordert zudem ein gutes Hörverstehen. Lesekenntnisse sind noch nicht erforderlich. Nach einer Einführung können die Spiele von den Kindern alleine gespielt werden. Da die Kinder unterschiedliche Spracherfahrungen haben, gibt es bei den Spielen viele Differenzierungsmöglichkeiten.

48 Erzählsteine, 8 Spielfiguren,
100 Spielchips, Würfel, Set Ereigniskarten,
Planungshilfen, Spielplan, 2 Lotto-Spiele,
6 Verben-Memos, Adjektiv-Memo,
Spiel «Koffer packen», 1, 2, 3, 4-Spiel,
Entweder–oder!-Spiel

schulverlag.ch/**88824**
**155.50**

**Bereits im Sortiment:**

**Vorkurs Set**
schulverlag.ch/**88595**
**277.35**

**Ordner Kopiervorlagen und Planungshilfen**
schulverlag.ch/**88596**
**107.80**

# NEUERSCHEINUNGEN

## aus dem Bananenblau Verlag

### Lilly und Tim

Ferdinand Bostelmann
Bananenblau Verlag

Kleine Kinder lieben es, wenn ihnen vorgelesen wird. Hoch konzentriert und voller Spannung lauschen sie den Erzählungen. Man kann förmlich sehen, wie sie die Geschichten in ihrer Gedankenwelt verarbeiten. Vielleicht ist Ihnen dabei aufgefallen, dass kleine Kinder besonders die Geschichten aus unserem Alltag lieben und immer wieder hören möchten. Kein Wunder: Für kleine Kinder ist der ganz normale Alltag noch ein Rätsel, das eine Menge Fragen birgt, die sie gerne lösen und verstehen möchten.

16 Seiten, A5 quer, farbig illustriert, kartoniert

**Wo ist Tims Teddy?**
schulverlag.ch/**88761**
**11.30**

**Wir fahren Fahrrad**
schulverlag.ch/**88762**
**11.30**

### Ich leite eine Kita

**Fachwissen, Werte und Erfolgsgeschichten**

Tom Rune Flogstad, Grete Helle
Bananenblau Verlag

Was macht eine gute Kita aus? Wie baue ich ein stabiles Kita-Team auf? Wie kann ich die Erwartungen der Eltern ganz einfach erfüllen? Wie sichere ich die pädagogische Qualität, wenn ich als Leitung auch mal nicht anwesend bin? In diesem Bestseller aus Norwegen stellen die Autoren praxiserprobte Werkzeuge und Methoden vor, die helfen, den Kita-Alltag erfolgreich zu gestalten.

242 Seiten, broschiert

schulverlag.ch/**88756**
**30.60**

### Der Popel in der Kindernase

**Praktische Projektarbeit im Kindergarten**

Zweisprachig Deutsch/Englisch
Christin Schuler
Bananenblau Verlag

Oft ist es ein alltäglicher Moment, der grossartige Lernchancen bietet. Denn die besten Projekte im Kindergarten entstehen, wenn die Erwachsenen sich von den Fragen der Kinder leiten lassen und sie behutsam beim entdeckenden, forschenden Lernen begleiten. Das Besondere an Projekten ist, dass sie alle Bildungsbereiche durchdringen und das Können der Kinder übergreifend herausfordern – von mathematischen Themen bis hin zu künstlerischen Fragen.

60 Seiten, A4, farbig illustriert, geheftet

schulverlag.ch/**88675**
**11.20**

### Ich leite eine Kita

**Methoden, Werkzeuge und Vorlagen**

Tom Rune Flogstad, Grete Helle
Bananenblau Verlag

In diesem Praxisbuch beschreiben die Autoren über 30 bewährte Methoden und Instrumente zur Leitung von Krippen und Kindergärten. Sie beschreiben nicht nur detailliert die richtige Anwendung dieser Instrumente, sondern zeigen zudem anhand von Praxisbeispielen, wann welche Methode besonders erfolgversprechend ist. Das Buch richtet sich sowohl an Einsteiger als auch an erfahrene Kita-Leitungen.

146 Seiten, broschiert

schulverlag.ch/**88760**
**24.90**

### iRules

**Was Eltern über Selfies, Sexting und Gaming wissen müssen**

Janell Burley Hofmann
Bananenblau Verlag

Dieses Buch bietet Eltern viele praktische Tipps, um das Gleichgewicht zwischen Digitalisierung und zwischenmenschlichen Beziehungen beibehalten zu können. Es hilft Familien, ihre eigenen «iRules» zu vereinbaren, um sich sicher im Internet zu bewegen. Leicht verständlich und mit viel Humor beschreibt Janell Burley Hofmann den nicht immer leichten Umgang mit Smartphone, Tablet & Co. Sie erläutert dabei, wie Eltern ihre Kinder zu verantwortlichen, kreativen und sozial kompetenten Persönlichkeiten in Zeiten des Internets erziehen können.

316 Seiten, A5, broschiert

schulverlag.ch/**88676**
**19.20**

schulverlag plus

# mein & aber

## Einen offenen Geist für Neues

«Dann brauche ich Sie nicht!», sagte mir der Lehrer mitten ins Gesicht. «Teufelskerl!», habe ich mir gedacht. Dieser Halbdialog fand im Rahmen eines Lehrer-Workshops statt, will heissen: Ich habe einen Tag lang mit Lehrpersonen einen Slam-Workshop durchgeführt, wie ich ihn sonst mit Schülerinnen und Schülern zu machen pflege – eine lehrreiche Erfahrung, für alle, auch für mich. Da gab es die einen, die mir wie gebannt an den Lippen hingen und auf den Heiligen Gral warteten, der ihnen den nächsten Dürrenmatt ins Klassenzimmer zaubern würde. Und dann gab es eben noch den einen Kollegen mit dem obigen Satz. Diesen Teufelskerl! Denn er hat recht. Wenn Sie einen guten Draht zu Ihren Schülerinnen und Schülern haben, Kompetenzen in Text und Performance, einen offenen Geist für Neues, ein Ohr für die ebenso erstaunlichen wie verstörenden literarischen Ergüsse von Teenie-Köpfen und den Mut, sich ebenfalls mit einem eigenen Slam-Text vor die Klasse zu wagen, dann brauchen Sie mich wirklich nicht. Wenn Sie aber, wie wahrscheinlich die meisten Lehrpersonen, weder Gralssucher noch Teufelskerl sind, sondern irgendetwas dazwischen, wissen Sie: Slam-Poeten braucht man nicht unbedingt. Aber: Man kann sie gut gebrauchen. Ihr Talent, ihre Erfahrung und ihre Glaubwürdigkeit garantiert der Schweiz vielleicht nicht den nächsten Nationaldichter, aber Ihrer Klasse einen direkten Kontakt zu und unbeschwerten Spass mit Bühnen-Literatur.

**Renato Kaiser**
renatokaiser.ch

**Slam-Poeten braucht man nicht unbedingt. Aber: Man kann sie gut gebrauchen.**

 © Schulverlag plus AG

**LERNWELTEN** Natur – Mensch – Gesellschaft

# Kommentiertes Inhaltsverzeichnis

Von Katharina Kalcsics und Markus Wilhelm.

**Die neu erarbeitete Ausgabe der «LERNWELTEN Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)» ist in zwölf Kapitel strukturiert. Die ersten fünf Kapitel stehen unter der Überschrift *«NMG verstehen»* und versuchen, die grundlegende Ausrichtung des Fachs NMG zu erläutern. Die sieben Kapitel im zweiten Teil folgen unter der Überschrift *«NMG unterrichten».* Sie stellen Modelle und Leitfragen vor, die beim Konzipieren und Gestalten von NMG-Unterricht eingesetzt werden können.**

## NMG verstehen

**Kapitel 1 – Fachverständnis**
Im ersten Kapitel wird die Frage nach dem Bildungswert des Schulfachs NMG bzw. der vier Teilfachbereiche gestellt. Dazu wird nicht nur die aktuelle Ausgangslage mit dem Lehrplan 21, sondern auch die historische Entwicklung dargestellt.

**Kapitel 2 – Kompetenzorientierung**
Es wird erklärt, was Kompetenzen im pädagogisch-didaktischen Sinn sind. Daraus folgen Konsequenzen für einen Unterricht, der sich an der Kompetenzentwicklung der Lernenden orientiert.

**Kapitel 3 – Vernetzung**
Der NMG-Unterricht ist in das schulische Lernen in allen Fächern eingebunden. So findet die Entwicklung von sprachlichen Fähigkeiten sowie von persönlichen und sozialen Kompetenzen auch durch den NMG-Unterricht statt.

**Kapitel 4 – Lernverständnis**
Um das aktuell prägende sozial-konstruktivistische Verständnis von Lernen zu verstehen, lohnt es sich, sich mit den beiden grundlegenden Fragen auseinanderzusetzen, wie die Welt wahrgenommen werden kann (Erkenntnistheorie) und wie das Lernen über die Welt erfolgen kann (Lerntheorie).

**Kapitel 5 – Unterrichtsqualität**
Auch wenn die Verantwortung für das Lernen klar bei den Lernenden liegt, bleibt die Verantwortung für das Angebot an Lerngelegenheiten klar und deutlich bei den Lehrpersonen. Daraus leitet sich die Frage ab, welche professionellen Kompetenzen Lehrpersonen der NMG-Perspektiven benötigen, um den Ansprüchen gerecht zu werden.

## NMG unterrichten

**Kapitel 6 – Planen und strukturieren**
In diesem Kapitel werden Elemente der Jahresplanung vorgestellt. Das Planen wird als zentraler Teil des Unterrichtshandelns verstanden.

**Kapitel 7 – Klären und entscheiden**
Unterrichtsplanung ist eine Kette von Entscheidungen, die eine Lehrperson trifft und durch die sie das Lernangebot entscheidend prägt. Das Modell der didaktischen Rekonstruktion wird vorgestellt, um damit Lerngegenstände des NMG-Unterrichts rekonstruieren zu können.

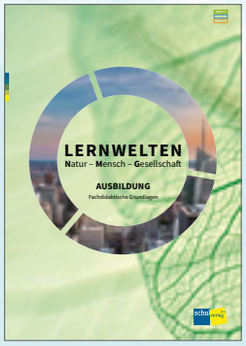
**Kapitel 8 – Lernaufgaben gestalten**
In diesem Kapitel geht es darum, Merkmale von Lernaufgaben kennenzulernen und die Funktion von Aufgaben im Lernprozess zu erläutern.

**Kapitel 9 –Beurteilen und bewerten**
Dieses Kapitel gibt Hinweise, wie die Übereinstimmung zwischen den Kompetenzerwartungen, den Lerngelegenheiten und den Beurteilungssituationen sichergestellt werden und wie klare Kriterien für Beurteilungen entwickelt werden können.

**Kapitel 10 – Unterricht gestalten**
In der Gestaltung von Unterricht müssen die qualitätsentscheidenden Tiefenstrukturen und die Sichtstrukturen zusammenfinden. So können sinnvolle Lernumgebungen entstehen.

**Kapitel 11 – Lernende begleiten**
In diesem Kapitel stehen Fragen zum Umgang mit Leistungsheterogenität und der Unterstützung von Lernprozessen im Zentrum.

**Kapitel 12 – Auswerten und evaluieren**
Jeder Schluss einer Unterrichtsstunde wird zum Start der nachfolgenden. Damit dieser gelingt, ist eine strukturierte Evaluation des abgeschlossenen Unterrichts und des Lehrerhandelns unerlässlich.




**LERNWELTEN Natur – Mensch – Gesellschaft**
**AUSBILDUNG –** Fachdidaktische Grundlagen

- **Handbuch Zyklen 1 und 2,** 1. Auflage 2017, ca. 144 Seiten; A4, farbig illustriert, broschiert; schulverlag.ch/**88683** **24.00** (32.00) Erscheint Ende August 2017.
- **Handbuch Zyklus 3,** 1. Auflage 2017, ca. 144 Seiten; A4, farbig illustriert, broschiert; schulverlag.ch/**88684** **24.00** (32.00) Erscheint Ende August 2017.
- **filRouge Zyklen 1 bis 3,** 1. Auflage 2017, 16 Seiten A5, farbig illustriert, geheftet; Nutzungslizenz schulverlag.ch/**88685** **64.00** (85.35) Erscheint im November 2017.

**LERNWELTEN Natur – Mensch – Gesellschaft**
**WEITERBILDUNG –** Grundlagen und Planungsbeispiele

- **Handbuch Zyklen 1 und 2,** 1. Auflage 2018, ca. 196 Seiten; A4, farbig illustriert, broschiert; schulverlag.ch/**88686** **32.00** (42.65) Erscheint Anfang April 2018.
- **Handbuch Zyklus 3,** 1. Auflage 2017, ca. 164 Seiten; A4, farbig illustriert, broschiert; schulverlag.ch/**88687** **32.00** (42.65) Erscheint Ende Oktober 2017.

schulverlag plus

# Pythagoras finde ich unnötig

«Ich stelle eigentlich noch recht viele Sachen in Frage, die die Lehrpersonen im Unterricht bieten», sagt Nadeschka zum obligatorischen Unterrichtsstoff. Auch Elena, Noël und Luc haben sich darüber schon Gedanken gemacht. – Ein Gespräch mit vier Oberstufenschülerinnen und -schülern.

**Elena** Normalerweise «fressen» wir im Unterricht, was uns vorgesetzt wird, und ich habe mir bisher nicht so viel überlegt, warum und wieso. Ich denke gar nicht darüber nach, dass ich persönlich etwas daran ändern könnte.

**Nadeschka** Ich stelle eigentlich noch recht viele Sachen in Frage, welche die Lehrpersonen im Unterricht bieten.

**Noël** Aber irgendwo ist sicher festgelegt, was wir jeden Monat und jedes Jahr durchnehmen sollen. Trotzdem ist es wahrscheinlich so, dass die Lehrpersonen im Grossen und Ganzen selbst bestimmen können, wie viele Lektionen sie für ein Thema aufwenden wollen.

**Nadeschka** Ich finde jedoch vieles in Mathe nicht nötig. Aber das hat sicher damit zu tun, dass ich es nicht gerne mache. Zum Beispiel Pythagoras finde ich unnötig. Wann brauche ich das später noch? Warum braucht das später eine Verkäuferin?

**Luc** Aber es gibt doch auch Sachen, die du später in deinem Beruf brauchst. Und das weisst du jetzt noch gar nicht. Und vielleicht braucht das nur ein Einziges aus der Klasse, weil er oder sie das später studiert. Deshalb frage ich mich schon, ob das alle lernen müssen. Ich weiss zum Beispiel schon jetzt, dass ich einen Beruf wähle, für den ich nicht wissen muss, was Satzglieder sind. Ich werde eher etwas lernen, das mit Mathe zu tun hat.

**Elena** Ich finde oft etwas langweilig, das vielleicht für das spätere Leben trotzdem nötig ist. Ich nehme aber an, was wir im Unterricht normalerweise behandeln, spielt eine Rolle, ist wichtig. Die Wüstenarten jedoch, die wir in den letzten Wochen durchgenommen haben, finde ich nicht nötig.

**Nadeschka** Aber Elena, das gehört doch auch zur Allgemeinbildung.

**Elena** Ich muss doch nicht wissen, wie diese Wüsten genau aussehen und wo sie liegen. Ich lebe ja nicht in oder in der Nähe von Wüsten.

**Luc** In jedem Unterrichtsfach gibt es Teile, die zur Allgemeinbildung gehören. Ich muss wissen, dass elektrischer Strom gefährlich ist, oder dass ich für die Reise im Zug nach Paris etwa vier Stunden brauche. Auch möchte ich mich mit besser gebildeten Leuten unterhalten können. Dazu brauche ich eine gute Allgemeinbildung, damit ich dazugehören kann.

**Noël** Auch sollte man rechnen können, damit man sich selbstständig durchs Leben schlagen kann: Im Supermarkt den Preis überschlagen können, Rechnungen bezahlen, abschätzen, wozu der Lohn reicht. Mit dem Einkommen planen, rechnen und einteilen können.

**Elena** Sich verständigen als Allgemeinbildung heisst auch schreiben, lesen und reden können. Ebenfalls ein gutes Benehmen und Anstand gehören dazu. Aber das Problem ist, dass viele Kinder das zuhause gar nicht mehr lernen. Und die Schule kann das ja nicht einfach übernehmen.

**Noël** Früher hatte man viel weniger Schule. Vielleicht auch, weil das Allgemeinwissen kleiner war als heute. Fremdsprachen, Sport, Musik waren nicht dabei, dafür Lateinisch, was heute nicht mehr viel nützt. Das zeigt auch, dass sich die Vorstellung von Allgemeinwissen stark verändert hat.

**Nadeschka** Wenn du gar keine Allgemeinbildung hast, wirst du sofort als etwas dumm abgestempelt und in «eine Schublade» gesteckt. Natürlich kann man heute fast alles im Internet nachschauen, aber um sich dort zurechtzufinden, braucht es auch Voraussetzungen, eben eine minimale Bildung. Und die sollte die Schule abdecken.

 © Schulverlag plus AG

# mathbuch IF – Einführungskurse

**Lassen Sie sich das «mathbuch IF» zeigen. Marianne Walt und Walter Affolter stellen Ihnen in den Kursen die neuen Materialien vor und geben Ihnen konkrete Hinweise, wie Sie die Schülerinnen und Schüler unterstützen und fördern können.**

jeweils von 17.30–19.30 Uhr

| | |
|---|---|
| **26. April 2017** | Schulverlag plus AG, Amsleracherweg 8, Buchs AG |
| **03. Mai 2017** | Hochschule für Soziale Arbeit, Inseliquai 12B, Luzern |
| **10. Mai 2017** | Schulverlag plus AG, Belpstrasse 48, Bern |
| **31. Mai 2017** | Pädagogische Hochschule, Notkerstrasse 27, St. Gallen |

## Kursinhalt

Im Einführungskurs lernen Sie das Konzept kennen. Sie erhalten Hintergrundinformationen zum Lern- und Förderverständnis und erfahren, wie die Materialien eingesetzt werden können. Diese Themen stehen im Zentrum:

**Lernschwierigkeiten im Fach Mathematik**
- Erkenntnisse aus der aktuellen Lernforschung

**Konzept mathbuch IF**
- Bezüge zwischen «mathbuch» und «mathbuch IF»
- Einsatzmöglichkeiten des «mathbuch IF»

**Zwei Lernumgebungen im Detail**
- Überblick über das Angebot
- Kompetenzorientierte Förderung: Überlegungen zu Zielsetzungen und Auswahl
- Fragen und Diskussion

## Kursbeitrag/Anmeldung

Die Teilnahme ist kostenlos. Bitte mitbringen: «mathbuch IF», Art.-Nr. 88536, Fr. 79.00
Anmeldung unter www.klett.ch/veranstaltungen

## Kursleitung

**Walter Affolter** unterrichtet 7. bis 9. Klassen in Sigriswil BE und ist Kursleiter in der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung. Er ist auch Autor des «Schweizer Zahlenbuchs 5 und 6», des interaktiven «Rechentrainings 5 und 6» sowie des «mathbuchs 1–3».

**Marianne Walt** studierte an der Universität Freiburg Pädagogik, Psychologie und Sozialarbeit und ist Dozentin an der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich. Die ausgebildete Sekundarlehrerin unterrichtete als Regelklassenlehrerin an einer Gesamtoberstufe, als Kleinklassenlehrerin für neu zugezogene Fremdsprachige an der Sekundar- und Berufsschule und als IF-Lehrerin auf der Primarstufe.

**mathbuch IF**
Begleitband für die integrative Förderung Klassen 7–9

**Begleitband** 1. Auflage 2017, 208 Seiten, A4, farbig illustriert, Blockleimung; gelocht
schulverlag.ch/**88536** **79.00**

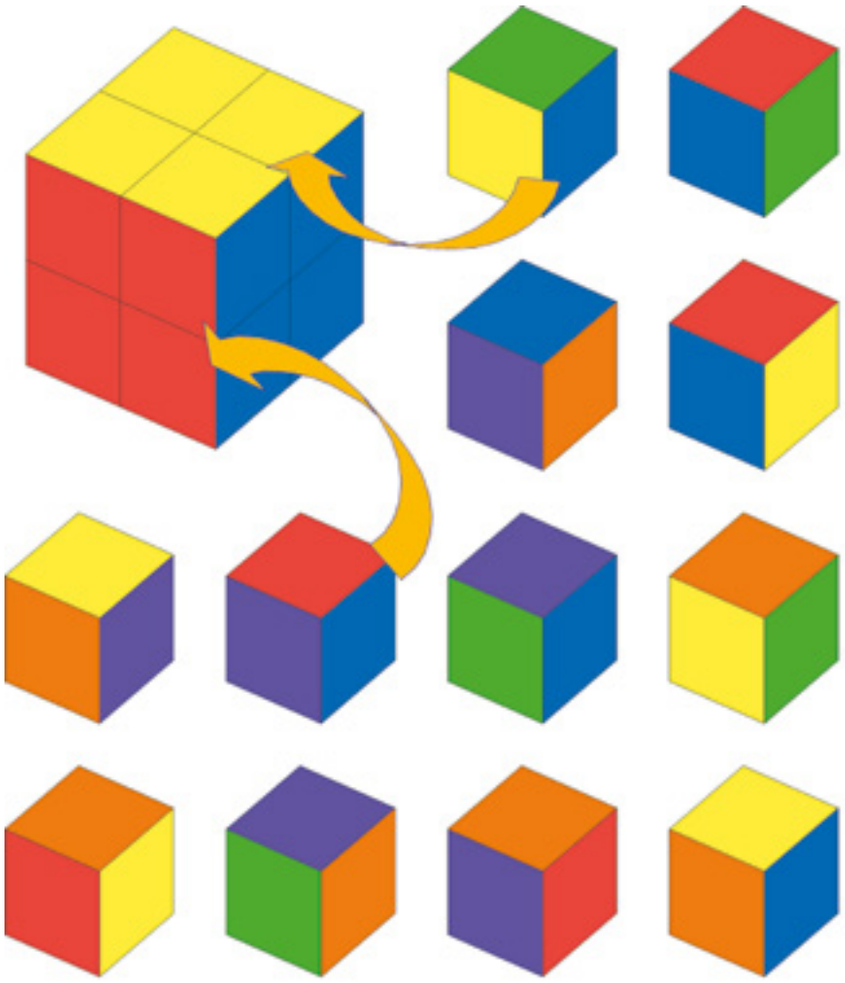
**mathbuch IF**
Rechentraining IF online

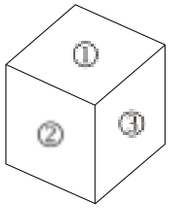
**Nutzungslizenz für Schülerinnen und Schüler** 1. Auflage 2017, Faltblatt, A5, perforiert
schulverlag.ch/**88820** **9.80**

schul verlag plus

# Der 8. Würfel

**Beim grossen Würfel hat jede Seite eine andere Farbe.**
Er wird in 8 kleine Würfel zerlegt.
Von den 12 abgebildeten kleinen gehören 5 nicht zum grossen Würfel; 7 sind Teile des grossen Würfels. Ein Teil fehlt.
**Welche Farbe hat er?** Sie brauchen nichts zu zeichnen; **nennen Sie einfach die Farben der Felder:**






① …
② …
③ …

Senden Sie uns Ihre Lösung
(mit Angabe Ihrer Postadresse)
bis am 31. Mai 2017
an redaktion@profil-online.ch
Unter den richtigen Einsendungen
verlosen wir drei Spiele «Chromino».

**Lösung des Rätsels 3-16: Wortketten**

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die fehlenden Kettenglieder Duden-kompatibel zu ergänzen. Eine davon ist diese:
**Lehrmittel – Mittelmeer – Meerwasser – Wassersport – Sportplatz – Platzhirsch – Hirschkuh – Kuhmilch – Milchmann – Mannschaft – Schaftleder – Ledermantel – Manteltarif – Tarifpartner – Partnerwahl**

Für ihre richtige Lösung erhalten Regula Rothenbühler aus Rüegsauschachen, Ursula Furer Fink aus Münchenbuchsee und Ingrid Wenk-Siefert aus Zürich je ein Spiel «Story Cubes».

## Vorschau

In der nächsten profil-Nummer fragen wir, welche Inhalte zusätzlich zu den durch den Lehrplan verordneten in den Unterricht gelangen: Welche Themen sollen auch noch zu Bildungsinhalten werden? Aus welchen Gründen? Wer kann seinen Einfluss wie geltend machen? Wir diskutieren diese und weitere Fragen mit Vertreterinnnen und Vertretern verschiedener Interessengruppen. Auch Lehrpersonen pflegen spezifische Interessen, die sie zu Inhalten ihres Unterrichts machen, selbst wenn diese ausserhalb des sogenannten Bildungskanons liegen. Praktische Beispiele von teilweise aussergewöhnlichen Unterrichtsinhalten zeigen, welchen Einfluss das Engagement und die Begeisterungsfähigkeit von Lehrpersonen haben. Wir diskutieren die Bedeutung dieses «feu sacré» der Lehrperson für das Unterrichtsgeschehen mit einem Bildungsfachmann. Mit Einblicken in die Unterrichtspraxis dokumentieren wir die inhaltlichen Freiräume, die ein Lehrplan bietet. Loten Sie mit uns die Spannungsfelder aus, die sich zwischen inhaltlicher Pflicht und Kür auftun können.

 © Schulverlag plus AG

Nicht verpassen!

schulverlag plus

## Aktuelle Themen und kompetente Beratung:

# Flexibel – unverbindlich – kostenlos

**Im Rahmen von Info- und Beratungsnachmittagen in unseren Lehrmittel-Buchhandlungen in Bern und Buchs AG erwarten Sie unsere Mitarbeitenden und Fachleute zu folgenden Themen und geben Ihnen aufschlussreiche Einblicke in diese Lehrwerke:**

### NaTech

**Der Lehrplan 21 sieht für den Fachbereich Natur und Technik eine verstärkte Ausrichtung auf naturwissenschaftliche und technische Themen vor.**

Entsprechend bezieht das Lehrmittel «NaTech» für die Primarstufe neue Aspekte mit ein.

**Bern**
26. April 2017
14.00 bis 17.00 Uhr

**Buchs**
3. Mai 2017
14.00 bis 17.00 Uhr

Ein Überraschungsgeschenk zu Natur und Technik gratis!

### MATHWELT

**Der Schulverlag plus entwickelt das Lehrmittel «MATHWELT» für alters- und entwicklungsdurchmischten Mathematikunterricht auf der Primarstufe.**

Dem Lehrmittel liegt die Idee zugrunde, dass alle Kinder einer (Mehrjahrgangs-)Klasse zusammen in ein Thema einsteigen und im Rahmen dieser gemeinsamen Lernanlässe ihren Möglichkeiten entsprechende Ergebnisse erzielen können.

**Bern**
24. Mai 2017
14.00 bis 17.00 Uhr

**Buchs**
31. Mai 2017
14.00 bis 17.00 Uhr

Ein Überraschungsgeschenk zur Mathematikförderung gratis!

### Lernlandkarten

**Lernlandkarten sind Orientierungs- und Dokumentationshilfen für das Lehren und Lernen.**

Schülerinnen und Schüler können damit ihre Lernwege visualisieren und dokumentieren auf diese Weise ihre Lernfortschritte. Franziska Rutishauser gibt Ihnen an diesem Nachmittag Einblick zum Arbeiten mit Lernlandkarten.

**Bern**
21. Juni 2017
14.00 bis 17.00 Uhr

**Buchs**
28. Juni 2017
14.00 bis 17.00 Uhr

Ein Überraschungsgeschenk zu den Lernlandkarten gratis!

**Bitte melden Sie sich für sämtliche Beratungsnachmittage bis spätestens 2 Wochen vor dem Termin an unter: beratung@schulverlag.ch**

**Schulverlag plus – Lernerfolg im Fokus**